

**St. Peter's Bote,**  
die älteste deutsche katholische Zeitung  
Canadas, erscheint jeden Mittwoch zu  
Muenster, Sask., und kostet bei Voraus-  
zahlung:

\$2.00 pro Jahrgang.  
Einzelne Nummern 5 Cts.

Ankündigungen werden berechnet zu  
50 Cents pro Zeile einseitig für die  
erste Einrückung, 25 Cents pro Zeile  
nachfolgende Einrückungen.

Kolportagen werden zu 10 Cents pro  
Seite wöchentlich berechnet.

Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00  
pro Zeile für 4 Insertionen, oder \$10.00  
pro Zeile jährlich berechnet. Rabatt bei  
großen Aufträgen gewährt.

Jede nach Ansicht der Herausgeber  
für eine erschlüssliche katholische Familien-  
zeitung unpassende Anzeige wird un-  
bedingt zurückgewiesen.

Man adressiere alle Briefe u.f.w. an  
**ST. PETERS BOTE,**  
Muenster, Sask., Canada.

# St. Peter's Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Mönchen zu Münster, Sask., Canada.

15. Jahrgang, No. 11. Münster, Sask., Mittwoch, den 1. Mai 1918. Fortlaufende No. 739.

**St. Peter's Bote,**  
the oldest German Catholic news-  
paper in Canada, is published every  
Wednesday at Muenster, Sask. It is  
an excellent advertising medium.

SUBSCRIPTION:  
\$2.00 per year, payable in advance.  
Single numbers 5 cents.

ADVERTISING RATES:  
Transient advertising 50 cents per  
line for first insertion, 25 cents per  
line for subsequent insertions. Read-  
ing notices 10 cents per line. Dis-  
play advertising \$1.00 per inch for  
4 insertions, \$10.00 per inch for one  
year. Discount on large contracts.  
Legal Notices 12 cts. per line nonpa-  
reil 1st insertion, 8 cts. later ones.

No advertisement admitted at any  
price, which the publishers consider  
unsuitable to a Catholic family paper.

Address all communications to  
**ST. PETERS BOTE,**  
Muenster, Sask., Canada.

## Vom Weltkrieg.

Auch während der vergangenen Woche haben die Deutschen in Flandern mit wichtigen Schlägen auf die britischen Linien losgehämmert. Es gelang ihnen auch, den Kemmelberg, den höchsten Punkt der Gegend, einzunehmen und bis in Lozeren einzudringen. Diese deutschen Fortschritte haben eine Neuordnung der östlich von Ypern gelegenen britischen Linien notwendig gemacht, so daß diese sich näher nach Ypern zogen. Weitere deutsche Erfolge in dieser Richtung könnten Ypern unhaltbar machen und auch sonst für die britischen Linien mehr oder weniger gefährlich werden.

Die Briten haben mit großer Brau- vour den Hafen von Zeebrugge von der See aus angegriffen und dem- selbst Schaden zugefügt. Wie groß dieser war, darüber widerpre- chen sich natürlich die beiderseitigen Berichte. Es heißt jedoch, daß der deutsche Kommandant von Zeebrüg- ge infolge dessen abgesetzt wurde. Nicht so gut ging es den Briten bei einem gleichem Vorstoß gegen den Hafen von Ostende. Ungünstiger Wind machte, daß der Erfolg ihnen ausblieb.

Sollten sich die Gerüchte bestäti- gen, daß in Russland der Zarowitz zum Kaiser ausgerufen wurde, so wäre dies ein Ereignis von größter Bedeutung, dessen Tragweite sich noch nicht absehen läßt.

Moskau, 21. April. — Britische und französische Truppen sind an der Murmanischen Küste gelandet worden, um die dortige britische Marinekommandantur zu verstärken. Dort operieren bolschewistische Truppen mit den Alliierten zusammen, um zu verhindern, daß Rota in den Besitz der finnischen Regierungstrup- pen falle. (Die Murmanische Küste bildet die Nordküste der sich ins Nordliche Eismeer erstreckenden russischen Halbinsel Kola.)

Washington, 23. April. — Gemäß einer offiziellen Depesche aus Frank- reich ist Graf Czernin zum Vorkämpfer in Berlin ernannt worden. In seinem letzten Briefe an Czernin habe Kaiser Karl gesagt, es würde nicht lange dauern, bis er einen neuen Posten erhalten würde. Der gegenwärtige Vorkämpfer ist der Fürst v. Hohenlohe, der kürzlich nach Wien zurückberufen wurde und des- sen unerwartete Rückkehr zu diesen Kommentaren Anlaß gab.

London, 23. April. — Britische Marinestreitkräfte haben bei einem kühnen Angriff auf die Tauchboot- basen in Ostende und Zeebrugge heute früh fünf mit Beton angefüllte Schiffe in den Kanälen versenkt, um die deutschen Fahrten am Ausfahren zu verhindern. „Mit Ausnahme unserer Schusschiffe be- stand unsere Streitmacht aus Hilfs- schiffen und sechs veralteten Kreuz- zern.“ heißt es in dem amtlichen Bericht. „Fünf Schiffe, die mit Beton angefüllt waren und als Sprengschiffe benutzt wurden, sind auf Grund gerammt, verlassen und gesprengt worden.“ Sir Eric Geddes, erster Vord der Admiralität, gab im Unterhause dazu folgende Erklärung ab: „Britische Sturm- truppen, welche von dem Kreuzer „Widduite“ auf der Zeebrügger Mole gelandet wurden, kämpften der Mole entlang und verursachten großen Schaden. Während diese Truppen im Kampf lagen, drangen

Blockierungsschiffe in den Hafen und führten die ihnen aufgetragene Auf- gabe aus. Ein altes Tauchboot mit Sprengstoff angefüllt wurde neben der Mole in die Luft gesprengt. Es ist mit Recht anzunehmen, daß die Einfahrt zum Brügge-Kanal blockiert ist. Unsere Verluste waren schwer. Ein britischer Zerstörer und zwei Motorboote wurden versenkt und zwei Pinassen werden vermisst.“ (Die beiden angegriffenen Häfen liegen an der belgischen Küste, Ost- ende etwa 8 Meilen östlich des Pun- ktes, wo die westliche Schlachtfont die Küste berührt, Zeebrugge noch 14 Meilen weiter östlich.)

London, 23. April. — In einer vor den Mitgliedern der amerikani- schen Arbeiterkommission gehaltenen Rede sagte Munitionsminister Win- ston Churchill: „Der kolossale Druck, welchem wir in der gegen- wärtigen Schlacht unterworfen sind, und die Herstellung ungeheurer Men- gen Kriegsmaterials hat zwar einen gewaltigen Eindruck gemacht, doch besitzen wir noch enorme Reserven, um jedem weiteren Druck begegnen zu können. Wir sind imstande, alle Amerikaner, die mit uns kämp- fen wollen, zu bewaffnen und aus- zurüsten. Die Gebietsgewinne des Feindes üben auf uns oder un- sere Verbündeten keine Wirkung aus; wir werden den Krieg bis zum äußersten fortsetzen.“

Paris, 23. April. — Ministerprä- sident Clemenceau, welcher heute von der Front zurückgekehrt ist, sa- ge: „Alles geht gut, sehr gut!“

Paris, 23. April. — Die Artille- rietätigkeit war längs der Somme und östlich von Reims reger, berich- tet heute das französische Kriegs- amt. Deutsche Angriffe zwischen Passigny und Royon, nordwestlich von Reims und in den Vogesen bra- chen zusammen und wir machten Gefangene.

London, 23. April. — In seinen heutigen Betrachtungen über die deutsche Offensivtaktik sagt Feldmar- schall Haig, daß 1,224,000 Mann deutscher Truppen seit dem 21. März gegen die britischen Streitkräfte angewen- det wurden. Viele dieser Mann- schaften kamen zwei- bis dreimal ins Feuer. Der Mut und die Tap- ferkeit der britischen Truppen allen Ranges, welche diesen zahlreichen Streitkräften die Stirn boten, kann nicht hoch genug gepriesen werden, sagt der General.

London, 22. April. — Alle die wichtigsten Eisenbahnen in Irland sowie die Postanstalten und Tele- phonlinien sind von den Militärbe- hörden übernommen worden, wie eine Nachricht aus Cork an den „Chronicle“ besagt. Auch seien al- le Geschütze und Munition aus den Geschützgießereien in Dublin ent- fernt worden. Das Handeln der Militärbehörden ist anscheinend eine Vorsichtsmaßregel vor der Erwin- nung der Konstriktion.

Im Haag, 23. April. — Das hol- ländische Kabinett hat sich gestern in außerordentlicher Sitzung ver- sammelt. Die Beziehungen zwi- schen Holland und Deutschland sind sehr gespannt und die Gerüchte lau- ten dahin, daß ein Ultimatum ähnliches Verlangen von Deutsch- land an Holland gestellt wurde. Die Ursache der Streitigkeiten soll die Lieferung von Sand und Kies aus Holland nach Deutschland sein. Das „Handelsblad“ von Amsterdam hat sich am Montag dahin ausgespro- chen, daß es glaube, Deutschland

würde nicht zögern, Verbindungen durch Holland zu gebrauchen, selbst wenn es den Krieg riskieren müß- te, falls es hoffe, auf diese Weise den Sieg an der Westfront zu er- reichen.

Washington, 23. April. — Die Schiffsbehörde hat norwegische Se- gelschiffe von zusammen 400,000 T. gechartert. Diese Schiffe werden nicht die Gewässer der Gefahrene befahren, sondern den Handel mit Südamerika vermitteln, während Schiffe, die bisher im südamerika- nischen Verkehr fuhren, jetzt in euro- päischen Gewässern verwendet wer- den.

Washington, 23. April. — Wäh- rend der am heutigen Tage endenden Woche wurden in Regie- rungsbahnhöfen 6 Stahl- und 2 Holz- schiffe von 62,000 Tonnen von Stapel gelassen.

Washington, 23. April. — Amt- liche Depeschen aus Basel besagen, daß die Zeichnungen für die achte deutsche Kriegsanleihe sich auf 14,550,000,000 Mark belaufen, die größte Summe, die bisher in Deutsch- land gezeichnet worden ist. Die sechste Kriegsanleihe betrug 12,979,000,000 Mark.

Moskau, 23. April. — Adolph Joffe wurde zum russischen Bot- schafter nach Deutschland ernannt und hat Moskau am 16. April ver- lassen. Auf seinem Wege nach Ber- lin wird er mit dem Grafen v. Wir- bach, dem deutschen Gesandten an Russland, zusammentreffen. Joffe war Vorkämpfer der ersten russischen Friedensdelegation in Vreslitzowek. Er ist 34 Jahre alt und ein Bolsche- wist Sozialist. Lange war er in fi- nischer Gefangenschaft und hat in Deutschland gewohnt.

London, 24. April. — Der franzö- sisch-britische Seeangriff auf die bel- gische Küste hat, wie Sachverständige behaupten, die Tauchbootbasis in Zeebrugge versiegelt. Die zwei im Kanal verankert waren, werden nur durch mehrwöchenti- che schwere Arbeit befreit werden können. In der Zwischenzeit wer- den viele Tauchboote und andere Kriegsfahrzeuge von der offenen See abgeschnitten sein.

Paris, 24. April. — Von der mazedonisch-front meldete gestern abend der französische Bericht, daß an der ganzen Front Infanterie- und Artilleriekämpfe stattfanden. Auf dem Befestigung des Bardar wur- de ein Handreich gegen feindliche Befestigungswerke unternommen. Bei Vetreuil machten bulgarische Truppen drei vergebliche Versuche, den Serben die Tags zuvor von die- sen eroberten Positionen wieder zu entreißen. Zwischen den Seen ging der Feind zum Angriff über, wurde jedoch durch unsere Artillerie zum Halten gebracht.

Berlin, 24. April. — Nach dem gestrigen amtlichen Bericht entfaltete die britische Infanterie zwischen Albert und Lens große Tätigkeit. Ein starker Angriff unternahm der Gegner, um das am letzten Sonnt- ag beim Velduy-Schölz nördlich Albert verlorene Terrain wiederzu- erobern, wobei er eine Anzahl Gefan- gene verlor. Während der letz- ten zwei Tage wurden 30 alliierte Aeroplane abgeschossen. In Mazedonien drangen deutsche Abteilun- gen westlich von Malawo in gegen- wärtigen Stellungen ein. Bulgarische Truppen wiesen britische Angriffe südlich vom Doiran-See ab.

Paris, 24. April. — Das franzö- sische Kriegsamt meldet heute, daß die Deutschen zwischen der Somme und der Aisne ein furchtbares Bom- bardement eröffnet haben. Auch in dem Albert-Abchnitt ist es zu schweren Kämpfen gekommen. Star- ke feindliche Angriffe nahe Dranout- te in Flandern wurden abgeschlagen.

Moskau, 24. April. — Es heißt, daß deutsche Truppen in Simland, nachdem sie den Bahnhofsplanpunkt Lahtia genommen hatten, auf Wiborg marschieren. Die finnische Volkswehr-Regierung räumt Wiborg.

London, 24. April. — Das türki- sche Kriegsamt meldet unterm 22. April: Wir erkämpfen uns unseren Weg nach Rars in Rautafien und haben Dzurget, 30 Kilometer nord- östlich von Batum, erreicht.“

Washington, 24. April. — Aus Bern hier eingetroffene diplomati- sche Depeschen besagen, daß viele österreichisch-ungarische Truppen in Belgien eingetroffen sind. In Aus- merpen und Gent sollen zahlreiche österreichische Streitkräfte konzen- triert sein.

Berlin, 25. April. — Die deutsche Admiralität berichtet amtlich: Am Dienstag früh wurde ein Unterneh- men britischer Seestreitkräfte gegen unsere flandrische Flottenbasis zu- nichte gemacht. Nach einem gewalt- igen Bombardement von der See- seite aus drangen britische kleine Kreuzer, begleitet von zahlreichen Zerstörern und Motorbooten unter dem Schutz eines dichten künstlich erzeugten Nebels gegen Zeebrugge und Ostende vor, in der Absicht, die Schleusen und Hafenanlagen zu zer- stören. Angaben von Gefangenen zufolge sollten vier Kompanien Marine- truppen die Mole bei Zee- brugge durch einen Handreich be- zugen und alle Baustrukturen, Ge- schütze und Kriegsmaterial, das sich dort befand, und die Kriegsschiffe, die im Hafen liegen, zerstören. Etwa 40 Mann vermisst auf der Mole Fuß zu lassen; diese fielen uns in die Hände, etliche lebend, andere tot. Auf der engen, hohen Mauer der Mole wurde mit größter Erbitterung gekämpft. Von den Marine- streitkräften, die sich an dem Angriff beteiligten, wurden die kleinen Kreuzer „Virginia“, „Enterprize“ und „Sicius“ sowie zwei weitere von ähnlichem Bau, deren Namen wir nicht in Erfahrung bringen konn- ten, nahe der Küste versenkt. Ferner wurden drei Zerstörer und eine beträchtliche Anzahl Torpedo- und Motorboote durch unser Artillerie- feuer versenkt. Nur wenige Mann der Besatzung konnten von uns ge- rettet werden. Außer dem Scha- den, der an der Mole durch einen Torpedoschuss angerichtet wurde, blieben unsere Hafenanlagen ziem- lich unbeschädigt. Von unseren Seestreitkräften wurde nur ein Tor- pedoboot ganz leicht beschädigt. Un- sere Verluste waren gering.“

Paris, 25. April. — Der gestrige amtliche Abendbericht meldet von äußerst heftigen deutschen Sturm- angreifen gegen die französisch-ame- rikanischen Linien südlich der Som- me und Aisne. Südlich der Aisne wird der Kampf, über den ganzen Tag andauernd, noch fortgesetzt. Bei Hangard, wo am hartnäckigsten ge- kämpft wurde, gelang es den Deut- schen, in dem östlichen Teil des Dor- fes und dem nördlich davon gelege- nen Schölz Fuß zu lassen. Sonst wurden alle Angriffe abgeschlagen.

London, 25. April. — Feldmar- schall Haig meldete gestern abend, daß die britische Front südlich der Somme nach gewaltigem Bombar- dement angegriffen wurde. Ob- gleich der Feind südlich und nörd- lich von Billers-Brettonneux fort- während mit schweren Verlusten zu- rückgeschlagen wurde, so hatte er sich doch am Abend in den Besitz der genannten Ortschaft gesetzt. Der Kampf geht weiter.

London, 24. April. — Die Admi- ralität hat angekündigt, daß anstelle der wöchentlichen Schiffsverzeichnisse von jetzt ab monatliche Listen jedes- mal am ersten Donnerstag nach dem 21. jeden Monats veröffentlicht werden. Eine gestern veröffentlichte Tabelle gibt die Verluste in Ton- nen der britischen, alliierten und neutralen Schiffe im Jahr 1917 an, und zwar quartalsweise:

1917	Britische Verluste	Alliierte und neutrale Verluste
1. Quartal	911,840	1,619,373
2. Quartal	1,361,370	2,236,931
3. Quartal	952,938	1,494,437
4. Quartal	782,880	1,272,813

Am 25. April. — Ein Dampfer von mehr als 1500 Tonnen und ein Zerstörer wurden vergangene Woche versenkt, wie der amtliche Bericht besagt.

London, 25. April. — Munitionsm- inister Churchill teilte heute im britischen Unterhause mit, daß seit Beginn der gegenwärtigen deutschen Offensivtaktik 1000 Geschütze, zwischen 4000 und 5000 Maschinengewehre sowie Munition, die in einem Zeit- raum von zwei bis drei Wochen her- gestellt worden war, verloren ge- gangen ist. „Wir haben aber jetzt“, sagt Churchill, „mehr Geschütze, wie zu Beginn der Schlacht und haben gegenwärtig zweimal so viele Flug- zeuge, wie in dieser Schlacht zerstört wurden. Alle britischen Munitions- verluste sind gut gemacht worden.“

Im Haag, 25. April. — Der hol- ländische Minister des Auswärtigen London sagte heute in der Abgeord- netenkammer, daß der Streit mit Deutschland wegen des Bezugs hol- ländischen Sandes und Kies sehr ernst sei.

London, 26. April. — Nach dem gestrigen amtlichen Abendbericht sind die französischen und britischen Stellungen nördlich von Waillet bis nach Wytschaete in Flandern während des ganzen Tages schwer angegriffen worden. An dieser Front wird andauernd mit größter Erbitterung gekämpft, besonders in der Nachbarschaft von Dranoutte, Kemmel und Bierstraet. Im Ver- laufe wiederholter Angriffe und Gegenangriffe wurden die Truppen der Alliierten gezwungen, von Stel- lungen, die sie morgens gehalten, zurückzufallen. Südlich der Som- me führten australische und englische Truppen letzte Nacht mehrere Gegen- angriffe aus, und bei Billers-Bre- tonneux gelang es uns, das Dorf zu- rückzuerobern und unsere Linie fast bis zu unseren früheren Stellungen vorzutragen. Wir nahmen über 600 Deutsche gefangen.

Paris, 26. April. — Das Kriegs- amt berichtete gestern abend von starken Artilleriekämpfen bei Han- gard und beiderseits der Aisne, sowie von einem deutschen Angriff bei Hegneville im Boevre-Distrikt. Die Franzosen trieben die Angrei- fer aus mehreren vorgeschobenen Stellungen, in welchen sie Fuß ge- setzt hatten, und stellten die Linie

wieder her, wobei eine Anzahl Ge- fangene gemacht wurden. Washington, 26. April. — Belgien wurde heute ein weiterer Kredit von \$3,250,000 gewährt. Bis jetzt hat Belgien von den Ver. Staaten \$197,250,000 und die Alliierten haben zusammen \$5,288,850,000 er- halten.

London, 26. April. — Feldmar- schall Haig berichtet: „Nördlich vom Yps nimmt die heftige Schlacht ihren Fortgang an der ganzen Front entlang von nahe Dranoutte bis zum Ypern-Comines-Kanal. Der Feind hat Dranoutte, das Dorf Kemmel und den Kemmelberg in Besitz genommen. Der gestrige deutsche Angriff wurde mit großen Streitkräften, neun Divisionen, un- ternommen. Heute morgen mach- ten französische und britische Trup- pen Gegenangriffe und hatten er- stlich Erfolg, machten sogar eine An- zahl Gefangene. Später aber er- neuerte der Feind seine Angriffe, und konzentrierte den Hauptschlag besonders gegen die Stellungen zwischen Ypern und La Cotte und entlang dem Ypern-Comines-Kanal. In der Nähe von La Cotte und Scherpenberg wurden alle feindli- chen Angriffe zurück, aber, nach- dem bei heftigem Kampf eine Reihe von Angriffen unter schweren feind- lichen Verlusten abgeschlagen wor- den, gelang es den Deutschen, un- sere Linie in der Richtung auf Ypern zurückzudrängen. Auf beiden Sei- ten des Ypern-Comines-Kanals machte der Feind auch etwas Fort- schritt.“

Paris, 27. April. — Der heutige offizielle Bericht sagt: „Die Artille- riekämpfe an der Front zwischen Billers-Brettonneux und Hangard dauerten während der Nacht an. Die Lage hat sich nicht geändert. Die Deutschen griffen unsere Verteidi- gungslinien entlang der Eisenbahn westlich von Thennes an, konnten aber nicht bis zu unseren Stel- lungen vordringen. Wir machten erfolgreiche Ausfälle in der Gegend des Duse-Kanals, in der Nähe von Loivre und nordöstlich von Carnil- let, und machten eine Anzahl Ge- fangene. Auf dem rechten Ufer der Maas herrschte ziemlich starkes Ar- tilleriefeuer.“

London, 27. April. — Ihre Wege- angreifen an der Front östlich von Amiens fortsetzend, haben die Alliierten bei Hangard Billers-Bre- tonneux weitere Vorteile errungen, wie heute offiziell bekannt ge- macht wird. Die Franzosen ha- ben Stellungen von Ypern bis La Cotte in Flandern, westlich vom Kemmelberg, zurückerobert. Das Gefecht an der Front in Flandern war sehr schwer. Das Vordringen der Deutschen, die schwere Verluste erlitten, wurde überall gehemmt.

Berlin, 27. April. — Der offizielle Bericht sagt: „Gegenwärtige Gegen- angreifen gegen den Kemmelberg und im Gefechtsraum südlich von Billers-Brettonneux schlagen sich mit schweren Verlusten. Die An- greif der Armee des Generals von Armin gegen den Kemmelberg führte zu einem vollständigen Erfolg. Die Höhe, welche einen Ausblick bietet in die flandrischen Ebenen, ist in unseren Händen. Die franzö- sischen Divisionen, denen die Ver- teidigung des Kemmelberges inner- halb der britischen Truppen anver- traut war, nebst den anschließenden britischen bei Wytschaete und Dra- (Fortsetzung auf Seite 8.)

Durch wessen Hand?

Ein Kriminalroman von Friedrich Thieme. Fortsetzung.

Egbert Kober hegte wohl manch mal Vororgne, wenn er Zeuge der Huldigungen sein mußte, die man seiner Braut von allen Seiten erwies, und die trotz ihres zurückgezogenen Lebens den Weg zu ihr zu finden wußten. Das junge Mädchen hielt jedoch treu zu ihm, obwohl er ein armer Schlichter war. Ihre auf Jahr verging, ohne daß er ein für die Führung eines Haushaltes hinreichendes Einkommen zu schaffen vermochte. Von hoher Begabung, war er doch zu arm, um seinem Talent zur Geltung zu verhelfen. Vielleicht mangelte seinem wichtigen Charakter auch die erforderliche Beharrlichkeit und Energie, er war keine Kompagnatur und leicht zurückgeschreckt und entmutigt. Viele Hoffnungen und Enttäuschungen flossen so an den Liebenden vorüber, mit tiefemummer betrachtete Martha die Verzweiflung des geliebten Mannes; ihre eigenen Derschuld hätte sie darum geopfert, um ihm die gebührende Anerkennung zu schenken zu können.

So hatte sie ihm wenigstens oft erklärt. Um so erkrankter waren daher alle Bekannten der beiden Familien, als eines Tages die Nachricht entlief, Martha Witter habe sich mit dem reichen Oberberggrat von Mednau, dem ersten Beamten eines in der Nähe von Oupeln gelegenen großen Betriebes, verlobt. Und das Gerücht sprach die Wahrheit. Der alte Oberberggrat hatte Martha in einem Konzert gesehen, und sofort war eine rasende Liebe zu ihr in seinem Herzen erwacht. Auf seine Reichtum pochend, betrieb er seine Werbung mit ungeheurer Eifer; das erstmalig abgewiesene, wiederholte er seine Anträge beharrlich, jedesmal von neuem die Vorteile, die er einer Frau bieten könne, an den Fingern abzählend. Unmöglich zeigte sich ihm das junge Mädchen geneigter, und endlich schenkte sie seinem Antrag Gehör, obwohl offenbar nach langem und hartem innerem Kampfe, wie die unendlichen Tränen bewiesen, die sie während dieser Zeit vergoß.

Viele, besonders die Frauen, verurteilten sie ihrer Untreue wegen scharf, andere wieder, namentlich die Männer, entschuldigten sie. In der Tat ließ sich manches zu ihrer Rechtfertigung sagen. Ihr Bräutigam, der Musiker Kober, sah sich jetzt, nach fünfjährigem Verlobnis, noch nicht in der Lage, Wort zu halten, und Gott möchte wissen, wann es je der Fall sein würde. Martha war nun 22 Jahre alt, und die Verlobung „ewige Braut“ tönt nicht angenehm in die Ohren eines jungen Mädchens. Sie sah ihre Netze wellen und ihre Jugendblüte dahingehen; banale Vororgne wegen der Zukunft mußte ihr Inneres erfüllen.

Und zu alledem eine für ein armes Mädchen so verführerische Aussicht! Eine halbe Million Vermögen — welche glanzvolle Rolle garantierte ihr die Stellung und der Besitz ihres Gatten in der Gesellschaft! Dazu die Verlobung ihres bürgerlichen Namens mit dem einer Frau von Mednau! Freilich, der Mann war alt, aber manche Leute meinen lachend, deshalb gerade habe sich das schlaue Fräulein wohl um so leichter entschlossen; ein alter und nicht zu gelunder Mann verspricht nicht mehr lange zu leben. Ihre Mutter mochte ihr auch zugeredet haben, da sie immer älter wurde und nicht mehr viel verdienen konnte, ebenso der Bruder, der von einer guten Heirat seiner Schwester die Mittel zum Besuch des Polytechnikums erhoffte.

Ihr Bräutigam Kober gebärdete sich wie verwehrt, er zerrte den Kopf, in dem sie ihr Vorhaben mitteilte und das siele ansüßlich begeherte, nachdem er nur die ersten entscheidenden Sätze gelesen, in kleinen Stöße. Von nun an kamte er die Ungetreue nicht mehr. Martha zog auch alsbald mit ihrer Mutter nach Oupeln, wo sie nach wenigen Wochen dem Oberberggrat angetraut ward. Allerdings als eine wichtige Braut „gefesit in Tränen“, denn sie war totenblau und wankte, als sie zum Wagen schritt, der sie zum Standesamt und zur Kirche bringen sollte.

Das Dichterwort erfüllte sich aber nicht nur halb an ihr. Gezeit in Tränen, sollte sie ihrem alten Gatten in Tränen durchs Leben folgen. Schon der erste Abend brachte eine brutale Szene, durch welche die junge Frau aufs äußerste gedringt wurde. Herr von Mednau benahm sich hart und tyrannisch, es ging sogar das Gerücht, daß er vor Mißhandlungen nicht zurückschreckte. Allgemein bemitleidete man die unglückliche junge Frau, die alles mit Geduld ertrag und ihrem Mann Gehorsam und Ergebenheit bewies.

Nach einem Jahr schenkte sie ihm ein Kind, die kleine Ma, schon in der Wiege das vollständige Ebenbild der Mutter. Aber darum änderte Mednau sein Benehmen gegen seine Gattin nicht. Ohne allen Grund verfolgte er sie mit den Reuegen seiner Eifersucht, und so gestaltete er dem armen Opfer seiner späten Leidenschaft das Leben zur Hölle.

Vier Jahre war Martha ungefähr verheiratet, als eines Mittags die Nachricht wie ein elektrischer Funke durch das Bergdorf flog, der Oberberggrat von Mednau sei toten von unbekannter Hand erschossen worden. Die nahe Tat rief unehörte Aufregung hervor. Mitten am hellen Vormittag war es geschehen, zwischen dreiviertel und halb zwölf Uhr, an einem prachtvollen, sonnigen Julitage. Der Oberberggrat lag in seinem Büro, mit dem Studium von Plänen und Äffisen beschäftigt. Das Zimmer war nicht groß und besah zwei Ausgänge, einen nach dem anstößenden Büro, wo die Angestellten lagen, den andern nach dem Korridor. Zwei Fenster mündeten nach dem Garten, und eines derselben stand offen. Durch dieses Fenster hatte der Täter geschossen, denn die Kugel war dem Ermordeten von der entsprechenden Seite in den Rücken gedrungen und hatte die große Pulsader zerfressen. Die Beamten des alten Herrn hörten den Schuß, sie wußten erst gar nicht, woher der Schall eigentlich herkam, bis sie plötzlich ein Stöhnen und Wächeln vernahmen. Rasch und bestürzt die Türe aufreißend, sahen sie ihren Vorgesetzten bereits starr und tot am Boden liegen.

Sobald suchte man nach dem Mörder, aber niemand war zu erblicken. Der Garten wurde aufmerksam durchsucht — vergeblich. Die Dorfstraße war um diese Zeit verlassen, so daß der Mörder ohne gesehen zu werden, entschleichen konnte. Die gerichtliche Untersuchung lenkte ihre Aufmerksamkeit in erster Linie auf die Bürobeamten selbst; die Beamten aber unmöglich annehmen konnte, daß alle sechs in Gemeinschaft gehandelt hatten, und jeder für den anderen zeugte, indem keiner während der in Frage stehenden Zeit das Zimmer verlassen, so mußte man den Verdacht gegen sie fallen lassen. Dagegen schien es nicht unmöglich, daß der alte Herr das Opfer der Rache eines der untergeordneten Beamten oder der Bedienten geworden. Seine Strenge und Feindschaft in Bezug auf den Dienst führte zu mancher erregten Szene, und erst kurz vorher hatte er ein paar Familienväter wegen eines allerdings nicht zu entschuldigenden Vergehens auf der Stelle entlassen. Sowohl diese als mehrere andere Personen, deren Beziehungen zu dem Toten die Wahrscheinlichkeit eines Mordaktes nicht ausschließen erschienen ließen, wurden nach und nach verhört oder in Haft genommen, sie konnten aber entweder ihr Alibi nachweisen oder das gegen sie beigebrachte Beweismaterial auf andere Weise entkräften.

Mittlerweile verbreitete sich im Dorf und der Umgebung ein Gerücht, das sich zuletzt so verdichtete, daß die Behörde die Augen und Ohren nicht mehr dagegen verschließen durfte. Dieses Gerücht nannte anfangs leise und vorsichtig, später aber immer lauter und dringender — die junge Ehefrau Mednau als Mörderin.

An sich erschien die Anschuldigung absurd, denn laut Zeugnis des Dienstmädchens und einer gerade im Hause beschäftigten Schneiderin hatte die junge Frau in der Zeit von zehn bis halb ein Uhr das Zimmer, wo sie die Schneiderin beschäftigte, nicht verlassen. Dieser Umstand, der anscheinend zu ihrer Entlastung diente, verwandelte sich je-

doch bald in einen Beweis gegen sie, indem es hieß, sie habe sich absichtlich einen so augenscheinlichen Alibi bewiesen. Niemand behauptete denn auch, daß sie die Tat mit eigener Hand getan, sie sollte sich eines fremden Armes bedienen haben, und zwar desjenigen eines blutjungen Beamten des Oberberggrats, eines gewissen Dekar Cloth, der den Oberberggrat haßte, und nie ein Wehl aus seiner Abneigung gemacht hatte. Wegen letzterer Annahme sprach allerdings eine gewichtige und unauferstehbare Tatsache: ein schwerer Unfall Cloth, der ihn länger als acht Wochen völlig gelähmt auf sein Lager festsetzte. Ungefähr vier Wochen vor dem Mord geriet an der elektrischen Leitung des Betriebes etwas in Unordnung, und der junge Techniker eilte herbei, um den Schaden zu beheben. Dabei griff er die Leitung, die er für stromlos hielt, an. Blöhllich stieß er einen marderfchütternden Schrei aus, verlor die Bewußtlosigkeit zurück und taumelte zurück. Noch hielt er seine Hände fest die Drähte umklammert, und man konnte sie nicht eher öffnen, bis einer der Drähte zu Boden fiel und durch die hierdurch herbeigeführte Berührung der Schiene Kurzschluß und dadurch Stromlosigkeit eintrat, worauf endlich die Verletzung des Unglücklichen gelang.

Aber seine Glieder blieben viele Wochen gelähmt. Erst ganz allmählich kehrte ihm die Bewegungsfähigkeit zurück, und etwa vierzehn Tage nach der Ermordung seines Vorgesetzten verließ er die ersten unsicheren Schritte. Wie konnte man nur die törichte Verleumdung ausprechen, Cloth, dem die Beine noch den Dienst versagten, habe den von ihm gehassten Herrn von Mednau erschossen? Die Untersuchungsbehörde schien aber doch Gründe für die Wahrheit des Gerüchtes zu finden. Nach längeren Nachforschungen erfolgte die Verhaftung sowohl der jungen Frau als des Technikers Cloth, während die kleine Ma der Mutter der Angeklagten in Pflege gegeben wurde.

Der Tag des Prozesses brachte die ganze Bevölkerung von Oupeln und Umgebung auf die Beine. Vorher herrschte eine starke Antipathie gegen Frau von Mednau und ihren angeblichen Pöfelerhelfer, aber schon wenige Stunden nach Beginn der Verhandlung begann die Anschuldigung der Zuhörer sich zu ändern, und bereits am zweiten Tage der Äffisen schlug sie völlig in ihr Gegenteil um. Man brachte nun der Angeklagten in demselben Maße Sympathien entgegen, wie man sie früher verlästert hatte; die Frage, ob sie freigesprochen oder verurteilt werde, schwebte auf aller Lippen, die ganze Öffentlichkeit zitterte in gespannter Erwartung.

Frau von Mednau erschien vor den Geschworenen in jener ruhigen, würdevollen und doch bescheidenen Haltung, mit welcher ihr harmonisches, imponierendes Äußeres im Einklang stand.

„Frau von Mednau“, verhörte der Präsident die Angeklagte, „die Verhandlung erfordert ein kurzes Eingehen auf die Vorgeschichte Ihrer Ehe. Welche Gründe bewogen Sie, einem so viel älteren Manne die Hand zu reichen und für ihn einen Ihrem Alter angemessenen Bräutigam, dem Ihr Herz in wahrer Liebe angeschlossen haben soll, aufzugeben?“

Die Angeklagte fand keine Erwiderung. „Sie behaupten doch nicht, Ihrem Gatten aus Liebe zum Altar gefolgt zu sein?“ „Nein.“ „Sie sollen die Bedingung gestellt haben, daß Herr von Mednau Sie in einem Testament zur Universalerbin seines Vermögens einsetze?“ „Ich habe nie an eine solche Bedingung gedacht, geschweige denn gestellt.“ „Das Faktum, daß der Tote kein derartiges Testament hinterlassen, drückt Ihren Worten den Stempel der Wahrheit auf. Rang und Reichtum Mednau's geben aber doch wohl die Veranlassung zu Ihrem Entschlusse?“ „Ich leugne es nicht,“ entgegnete aufrichtig die Angeklagte. „Laute Empörung im Zuhörerraume. Wir pflegen uns über nichts

gemoltiger zu entrüsten, als über das, was wir selber zu tun nur zu leicht geneigt sind, wenn die glückliche Gelegenheit sich bietet.“

Auch der Präsident ließ das ihm frivool erscheinende Bekenntnis nicht ohne Mühe. „Ein sittliches Motiv kann ich das gerade nicht nennen,“ erhob er streng seine Stimme. „Sie vertauschten um Gold Ihr Leben, Ihre Freiheit, Ihr Herz und Ihre Liebe!“ Die Angeklagte, die schmerzlich geneigten Hauptes da stand, reichte sich plötzlich empor, Röte und Blässe wechselten auf ihrem Gesicht. Ein stolzer Strahl sprühte aus ihren Augen.

„Nicht um Gold!“ rief sie mit würdevoller Miene. „Nicht um Gold“, wiederholte sie nach einer Pause lauter, „sondern aus einem anderen Grunde. Ich habe diesen Grund Herrn von Mednau bei seiner Werbung nicht verhehlt, und er war damit einverstanden.“

„Und welcher Grund war das?“ Sie rang einige Augenblicke mit sich. Endlich erklärte sie in gedämpfter, schüchternem Tone: „Ich will ihn bekennen, meine Herren. Nicht um das Vorurteil gegen mich zu zerstören, das würde mir kaum gelingen, sondern damit er endlich zu den Ohren desjenigen dringe, der mich solange verkannt und verdammt hat. Ich vernahm, daß er den Brief, worin ich ihm alles enthüllte, nicht gelesen, sondern vernichtet hat. Seitdem ich dies weiß, brennt mein Wehsein in meiner Brust, denn wenn auch alle Welt mich verachtet und meine Beweggründe mißdeutet, von ihm allein habe ich Achtung verdient.“ „Vom weh reden Sie?“ „Von Egbert Kober, meinem ehemaligen Bräutigam. Um feineren willen nahm ich auf mich das unerhörte Joch, über dessen Härte ich nicht fernen Augenblick im Zweifel bestand. Mein Bräutigam war ein musikalisches Genie, keine Armut hinderte sein Vorwärtkommen. Die Verpflichtungen, die er gegen mich zu haben glaubte, lähmten die Schwingen seines Geistes. Er arbeitete nur noch auf Brot hin, um mir sein Wort zu halten, denn meine Geburtstage würden ihm ungenügende Wagner. Deshalb schloß er sich elend, verbittert. O, ich verstand ihn wohl und schon lange ging ich mit mir zu Rate, ob es nicht besser wäre, wenn ich ihn freigäbe! Aber ihn freizugeben, konnte nur heißen: mich gewaltam von ihm trennen! Seine Liebe zu mir würde nie das Opfer zugegeben haben, so durfte er die Wahrheit nicht eher erfahren, bis mir kein Rücktritt mehr möglich war. Ich selbst mußte den Schritt tun, auf die Gefahr hin, ihn als unrein und schlecht zu erscheinen. Niemand als ich selbst weiß, was mich dieser Entschlus gekostet hat. Wieviel Tränen, Seufzer, Stunden der Qual! Vielleicht hätte ich es auch nicht über mich vermocht, von dem Gedanken zur Tat zu schreiten, wenn nicht Herr von Mednau gekommen wäre. Wie ein Blitz erleuchtete der Gedanke mein Herz, daß ich nun zur Freiheit auch noch den Reichtum zu fügen im Stande sei. Gold, Gold für ihn, damit seine Bahn frei und sein Geist nicht mehr gehindert werde in seinem Fluge! Das war es, meine Herren, und ich bekante es Herrn von Mednau. Die Mittel für meinen Bräutigam, seiner Kunst zu leben, das war die einzige Bedingung meines Opfers! Und feierlich nahm Herr von Mednau sie an.“

Sie senkte von neuem ihr Haupt und borg eine Träne in ihrem Tuche. Ihre Worte enthielten Wahrheit — jeder fühlte es aus den Worten, in die sie ihr Bekenntnis gefasht. Die Zuhörer horchten stumm, bewegungslos. Warme Teilnahme trat an die Stelle der bisherigen Gefühllosigkeit und Feindseligkeit. Der Präsident blickte bewegt zu der Angeklagten hin.

„Allo das war es? Doch konnten Sie erwarten, daß Ihr Bräutigam von der Hand seines glücklichen Nachfolgers Unterfertigung annehmen werde?“

„Das sollte er nicht. Mein Plan war ein anderer. Durch eine dritte, anscheinend völlig unbeteiligte Person sollten die Summen ihm behändigt werden. Diese Person sollte sich nach einem Konzert oder bei einer anderen Gelegenheit als

Baut eine Maschinerie-Halle!

Glauben Sie, daß Ihre Maschinerie mehr durch Regen und Sonnenschein beschädigt wird als durch den Gebrauch auf dem Lande?

Bringen Sie Ihre Farmmaschinerie in einem Schuppen unter, wenn dieselbe nicht gebraucht wird, und sie wird immer in gutem Zustande bleiben.

Wir haben einen guten Vorrat von Baumaterial und können Ihnen helfen bei der Anarbeitung der Baupläne.

Dutton-Wall Lumber Co. Ltd. Geo. A. Schierholtz, Agent CARMEL, SASK.

Tonfälle! Anpassungsfähigkeit! Schönheit!

Lassen Sie erklären, warum diese drei hervorragenden Vorzüge neue und größere Freude hervorbringen beim Anhören eines

MELOTONE

Beim Melotone kommt die Musik von irgendeinem Melord aus harmonischen zum Ausdruck. Töne, welche früher verloren gingen, werden nun zu Gehör gebracht durch die aus Holzwerk geformte Tonkammer, die wie eine Violine konstruiert ist, jedoch alle die früher verlorenen Obertöne jetzt hörbar sind. Melotone hat die Fähigkeit, alle Sorten von Melords besser zu spielen. Die Melotone Fabrik in Winnipeg ist die einzige in Westcanada. Dieses Instrument nimmt schnell die Führung über alle anderen Phonographen, und bezüglich Konstruktion, Haltbarkeit und niedrigem Preis wird es gegenwärtig von keinem übertroffen. Es bietet die größte Auswahl von Melords in Westcanada, von 20c an. Alle Instrumente werden garantiert, und Ihr Geld wird Ihnen gerne zurückerstattet, wenn nicht alles so ist wie angegeben.

M. J. Meyers, Juwelier und Optiker, Humboldt.

Sie sind gesichert

auf dreierlei verschiedene Weise, wenn Sie ein Rezept hierher bringen: 1.) benutzen wir für das Rezept genau das was der Doktor verordnet, jeder Artikel in Standard - Stärke, frisch und pur. 2.) Wir prüfen und überprüfen, durch welches System jeder Irrtum in Bezug auf falsche Mittel oder falsche Mengen ausgeschlossen wird. 3.) Wir sind zufrieden mit einem mäßigen Profit, und verlangen niedrige Preise für beste Qualität. Dies sind 3 wichtige Gründe, warum Sie hier kaufen sollte

G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK. Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Noch mehr Prämien.

Seit Jahren hat der St. Peter's Bot sich bemüht, gute katholische Gebetbücher, Bilder und Hausbücher massenhaft unter der katholischen Bevölkerung Canadas zu verbreiten, indem er dieselben zu unerhört billigen Preisen

feinen voranzubehalten Lesern verteuert lieferte. Unberechenbar ist das Gute, das die vielen Tausende von guten Büchern und Bildern, die er auf diese Weise verbreitet hat, bereits gewirkt haben und noch täglich wirken. Schon öfters ist nun das Erluchen an ihn gestellt worden, auch auf dieselbe Weise

andere gute, gemeinnützige Bücher

zu verbreiten. Er ist diesem Wunsch insofern nachgekommen, als er seit Anfang des gegenwärtigen Weltkrieges einen vorzüglichen Kriegsatlas als Prämie zu sehr billigen Preisen an seine vorausbezahlten Leser versandte. Dieser hat derartigen Anklang gefunden (viele Hunderte von Exemplaren wurden bereits vertrieht), daß wir uns entschlossen haben, ein weiteres fast unerschöpfliches Buch der Prämienliste hinzuzufügen.

Wie alle unsere anderen Prämienbücher, werden auch diese nur an vorauszahlende Abonnenten zu diesen niedrigen Preisen portofrei gesandt. Wer bereits für ein volles Jahr den St. Peter's Bot vorausbezahlt hat, kann ebenfalls sich diese Vergünstigung zu Nutzen machen. Nachfolgend geben wir eine kurze Beschreibung dieser Bücher:

Prämie No. 16. Kriegsatlas. Neue Auflage. Seitengröße 11 bei 14 1/2 Zoll. Sechs doppelseitige, eine ganzseitige und drei viertelseitige Karten in schönem Farbendruck, Abbildungen in Farbendruck der Flaggen aller europäischen kriegführenden Länder. Porträts der Herrscher dieser Länder. Der Text (in englischer Sprache) umfaßt eine gedrängte Beschreibung und Geschichte aller europäischen Staaten, mit den neuesten statistischen Angaben, sowie Tabellen über die Bevölkerung der wichtigsten europäischen Städte, Kriegs- und Friedensstärke der Heere, Völkerrichtung, usw. Kein anderer zu gleichem Preis erhältlicher Kriegsatlas kann sich mit diesem messen.

Portofrei nur 25 Cents. Prämie No. 17. Dr. Karl Vrenis deutsch-englisches und englisch-deutsches Wörterbuch. Eines der besten Handwörterbücher dieser beiden Sprachen. Sollte in keinem deutschen Hause Canadas fehlen. Seitengröße 4 1/2 bei 7 1/2 Zoll. 1355 Seiten. Kleiner aber sehr deutlicher Druck (12 Zeilen zum Zoll). Enthält auch sehr ausführliche Erklärungen der in beiden Sprachen gebräuchlichen Abwägungen, sowie der Eigennamen beider Sprachen. Solid in Verstand gebunden. Der Retailpreis in den V. Staaten ist \$1.70. Portofrei nur \$1.35

Man adressiere: St. Peter's Bot, Münster, Sask.

Räcen Egbert reichliches M ihm Reisen und lichen.

„Haben Sie fahrt?“ Ein schreien dem Munde Frau. „Das liche,“ höhnte hat mich betra an sein Verpre höhnte er mich. Klar sein und ster hinausmen

Groschen, nein Heller gab er für meinen Brä läglliche Beig Mein Opfer wo meine Seele ver tanspreis zu en Wieder enste tende Bewegu Geflüster jumm Der Präsident

„Aberdings e fal! Ihr Gatte sonftigen Bene wenig Zartgefu „Er war eif geizig. Ich lo wendigsten W ihm erlangen.“

„Rein Wunder Ihnen erst nur lich zu lassen an „Ich hätte ih ich verachtete me gebrte und w Furchtbar war mein Unglück in seinem Leben er

„Ihre Reflexi zu der schwerer gegen Sie erhof seinen Tod in d trachtungen der Wünsche, er mö ist nur ein S diesen Wunsch?“

„Ja, oft un mic darüber b tief Frau v. Med „Haben Sie seiner Verwirkli gen?“

„Nein.“ „Sie leugnen Ihre Reize?“ „Ich bin nicht

„Sie zeigten b Tode Ihres Gatt oder Verschüzung „Wie konnte i Schmerz empfa tung!“

„Sehen Sie Bekenntnis geg „Eher für mich nem Tode schul hätte ich doch w Schreden geheu

Der Präsident er blätterte in einer Weile na mung wieder au „Wann haben geklagten kenne

„Vor etwa ein „Er fand als Anstellung im V „Ja.“

„Sie machten liche Bekantich „Durch Zufall bildeten in der nicht groß, und nicht nur einer g dern zeigte au Geiß und Kennt wurde bald au selbst brachte ih

er ihn eines Ab „Er selbst aff trachtete er ihn ischen Wäcken?“

„So machte e „Haben Sie i lung dazu gege „Niemals!“

„Sie haben zu Cloth angekn Die junge F Scham und Er erwiderte sie, fi

„Ich habe niem geliebt, als me seid mit mir, er nen Mann und Male seine Zeit Schickal ans.“

„Die Anflage ten Ihren Einfi nigt, ihn zur Mannes anzufi Bohm Ihre Hon

Mären Egberts aufspielen, ihm ein reichliches Monatsgeld ansetzen, ihm Reisen und Studium ermöglichen.

„Haben Sie diesen Plan ausgeführt?“

Ein schriller Wehgeschrei entfuhr dem Munde der schönen jungen Frau. „Das ist ja eben das Schreckliche“, höhnte sie auf. „Mednau hat mich betrogen! Als ich ihn an sein Versprechen erinnerte, erhöhte er mich. Er werde so ein Narr sein und sein Geld zum Fenster hinauswerfen. Nicht einen Groschen, nein, nein, nicht einen Heller gab er mir! Nicht einmal für meinen Bruder erlangte ich eine lärgliche Beigabe zum Studium! Mein Opfer war umsonst, ich hatte meine Seele verkauft, ohne den Satanspreis zu empfangen!“

Wieder entstand eine lang anhaltende Bewegung. Bienenartiges Geflüster summt durch den Saal. Der Präsident fuhr fort:

„Allerdings ein entsetzliches Schicksal! Ihr Gatte soll auch in seinem sonstigen Benehmen gegen Sie nur wenig Barmherzigkeit bewiesen haben.“

„Er war eifersüchtig, hart und geizig. Ich konnte kaum die notwendigen Wirtschaftsmittel von ihm erlangen.“

„Rein Wunder, daß Sie den, der Ihnen erst nur gleichgültig, allmählich zu hassen anfing?“

„Ich habe ihn nicht — ich hasste, ich verachtete mich selbst. An mir zehrte und wühlte mein Gram. Furchtbar war der Gedanke, daß mein Unglück nur mit meinem oder seinem Leben endigen könne!“

„Ihre Reflexion leitet von selbst zu der schweren Anklage hin, die gegen Sie erhoben ist. Sie zogen seinen Tod in den Kreis Ihrer Betrachtungen, von dahin bis zum Wunsche, er möge wirklich tot sein, ist nur ein Schritt! Hegen Sie diesen Wunsch?“

„O ja, oft und gern, obwohl ich mir darüber Vorwürfe machte, rief Frau v. Mednau leidenschaftlich.“

„Haben Sie Schritte getan, ihn seiner Verwicklung nahe zu bringen?“

„Rein.“

„Sie leugnen also jede Schuld Ihrerseits?“

„Ich bin nicht schuldig.“

„Sie zeigten bei der Nachricht vom Tode Ihres Gatten keinerlei Schmerz oder Bestürzung?“

„Wie konnte ich das, da ich keinen Schmerz empfand. Eher Genugtuung!“

„Sehen Sie nicht ein, daß dieses Bekenntnis gegen Sie zeugen muß?“

„Eher für mich! Wenn ich an seinem Tode schuldig gewesen wäre, hätte ich doch wohl eher Trauer und Schrecken geäußert.“

Der Präsident erwiderte nichts, er blätterte in seinen Akten; nach einer Weile nahm er die Vernehmung wieder auf.

„Wann haben Sie Ihren Mitangeklagten kennen gelernt?“

„Vor etwa einem halben Jahre.“

„Er fand als technischer Beamter Anstellung im Büro Ihres Gatten?“

„Ja.“

„Wie machten Sie seine persönliche Bekanntschaft?“

„Durch Zufall. Die Zahl der Gebildeten in dem kleinen Ort war nicht groß, und Herr Cloth entpurrte nicht nur einer guten Familie, sondern zeigte auch seinen Anstand, Geist und Kenntnisse. Mein Mann wurde bald auf ihn aufmerksam, er selbst brachte ihn ins Haus, indem er ihn eines Abends zum Tee lud.“

„Er selbst also? Und doch betrachtete er ihn später mit misstrauischen Blicken?“

„So machte er es immer.“

„Haben Sie ihm keine Verantwortung dazu gegeben?“

„Niemals!“

„Sie haben keine Beziehungen zu Cloth angeknüpft?“

„Das ist nicht wahr!“

In demselben Sinne äußerte sich auch Cloth. Er erklärte, daß er für Frau von Mednau tiefes Mitleid empfunden und ihre unwürdige Stellung im Hause ihres Gemahls seine höchste Empörung herausgefordert habe. Im übrigen habe sie weder Einfluß auf ihn besessen noch jemals versucht, solchen geltend zu machen.

„Deshalb gab seine Erklärungen mit furchtloser Entschiedenheit. Er war kein schöner Mensch, aber mit intelligenten Zügen und feurigen Augen in einem schmalen, bleichen Gesicht.“

„Sie bestreiten demnach, durch Heiratsversprechen von Frau von Mednau zu der Tat, deren man Sie bezichtigt, verleitet worden zu sein?“

„Die Anklage ist absurd, denn ich lag gelähmt in meinem Bett,“ versicherte der junge Mann mit einer Miene der Entrüstung.

„Es wird aber behauptet, die Lähmung wäre schon weit früher von Ihnen gewichen, und Sie hätten die Fortdauer nur simuliert?“

„Das möchte mir schwer geworden sein. Ich empfinde doch alle paar Tage den Besuch des Arztes.“

„Mir erscheint eine derartige Täuschung auch nicht gerade leicht durchführbar,“ bemerkte der Präsident zu den Geschworenen hinüber. „Die Geschichte des Simulantentums ist indessen reich an erstaunlichen Fällen, in denen zum Teil ein krankhafter Zustand mit Geschick und Erfolg jahrelang vorgetäuscht worden ist.“

„Blindheit und Taubheit, ja sogar langdauernde Lethargie sind erheuchelt worden, ohne daß der Betrug entdeckt werden konnte. Frau Borand, die Gattin des Besitzers des dem Mednauischen benachbarten Hauses, behauptet, Sie während der Zeit, wo Sie angeblich noch unfähig die Füße zu bewegen, im Bett lagen, in Ihrem Zimmer auf und abzugehen gesehen zu haben.“

Der junge Mann schüttelte aufgebracht den Kopf.

„Entweder irrt sie sich oder sie spricht mit Bewußtsein die Unwahrheit. Sie haßt mich und Frau von Mednau, weil ich die Einladungen zu ihren Abendgesellschaften nicht annahm, und auch Frau von Mednau keinen Verkehr mit ihr unterhielt.“

„Sie erklären also, Ihr Bett nicht verlassen zu haben?“

„So erkläre ich. Erst etwa acht Tage, nachdem das Verbrechen geschehen war, begann der Lähmungszustand zu weichen. Ich fing wieder an, die Glieder zu bewegen — das heißt die Beine, denn die Kraft der Arme war schon früher zurückgekehrt, und etwa vierzehn Tage danach konnte ich wieder gehen.“

Fortsetzung folgt.

Medizin.

Humoreste von A. Avertschenko.

Beim Morgenteue betrachtete Nata Korfuchina aufmerksam und besorgte ihren Gatten. Sie fuhr mit der Hand durch sein Haar und fragte:

„Warum siehst du denn so gelb aus, mein Freund?“

Verwundert sah er sie an und sagte:

„Gelb? Ja, wovon soll ich denn gelb aussehen?“

„Ich weiß es auch nicht, aber du siehst gelb aus und mir gefällt deine Farbe gar nicht!“

„Nun, wenn dem so ist, so muß ich mich bemühen, daß es anders wird.“

Korfuchin erhob sich und ging ins Amt.

Zwei Tage später sagte seine Frau am frühen Morgen wieder mit Besorgnis: „Weißt du, du siehst wieder gelb aus... Deine Farbe geht sogar ins Bläuliche und an den Schläfen ins Bräunliche über.“

Erwiderte er: „Was sagst du? Hol's der Teufel... wer weiß, was da noch für eine Geschichte nachkommt!“

„Das Trinken ist dir gewiß schädlich. Frage einmal den Arzt.“

„Die Ärzte sind alle Spitzbuben.“

„Nun, nicht alle, es gibt auch ehrliche Leute unter ihnen. Wenn du wünschst, rufe ich meinen Arzt her, der mich im Winter behandelte. Er ist sehr tüchtig. Ich schreibe ihm ein paar Worte, und er wird sicher heute nachmittag vorbeikommen.“

„Sehe ich denn wirklich so gelb und blau aus?“

„Schrecklich, entsetzlich; du kommst mir sogar schon grünlich vor.“

„Und eben sah ich noch in den Spiegel, ohne daß mir etwas aufgefallen wäre.“

„So... die Frau täuscht dich also und der Spiegel nicht!“

„Laß den Doktor kommen!“

Gleich nach dem Essen kam der Doktor und sagte: „Guten Tag, Natalia Pawlowna. Ich habe Ihr Bilet bekommen und möchte Ihren Gatten untersuchen.“

Die Untersuchung war bald vollendet. Der Arzt hörte den Patienten aus, ließ sich seine Zunge zeigen und erklärte im Tone der Ueberzeugung:

„Sie dürfen nicht trinken. Das ist Gift für Sie.“

„Was sagen Sie? — Was soll ich denn nur tun?“ ... fragte Korfuchin erschreckt.

„Was trinken Sie denn gewöhnlich?“

„Ein wenig Schnaps, Champagner, Liköre...“

„Schnaps dürfen Sie nun schon gar nicht trinken, auch Champagner und Liköre sind Ihnen schädlich.“

„Lohnt es da noch zu leben?“

„Es lohnt, man muß sich nur mehr mit geistigen Fragen beschäftigen.“

„Das will ich tun!“ erwiderte Korfuchin mit verhaltenem Grimm.

„Du hast im Traume gehustet. Weißt du das?“

„Rein, ich schliefe.“

„Du hast gehustet, ich hörte es ganz genau, denn ich schlief nicht.“

„Warum habe ich es denn aber selbst nicht bemerkt?“

„Ganz einfach: weil du schliefst. Das Rauchen scheint dir aber recht schädlich zu sein... schon lange sind mir deine mächtigen Zigarren ein Dorn im Auge. Wir lassen heute den Arzt kommen — er muß dich wieder untersuchen.“

„Komisch... geftern gerade wurde mir im Departement noch gesagt: Wie gut Sie sich erholt haben!“

„So? Dort sagt man dir nur angenehme Dinge, aber ich sehe tiefer, ich betrachte dich mit dem Auge der Liebe...“

„Laß den Doktor kommen, laß ihn kommen!“

Er kam und untersuchte wieder Korfuchin. Seine Frau hatte wieder einmal recht. Der Arzt war kaum mit der Untersuchung fertig, als er sich die Hände rieb und sprach: „D, Sie müssen das Rauchen ganz aufgeben, sonst können höchst unangenehme Folgen eintreten.“

Mit zusammengebissenen Zähnen und einer Märtyrermiene trat Korfuchin an seinen Raucherisch und warf ihm mit samt dem Inhalt ins Kaminfeuer.

„So ist es recht. Einen schlimmen Jobn muß man mit einem Ruck entfernen.“

Eine Woche später eilte der Arzt wieder herbei auf einen telephonischen Ruf von Natalia Pawlowna.

„Sie phantasierer in der Nacht, wie ich höre...“

„Ich weiß bei Gott nichts davon. Wovon soll ich denn phantasierer?“

„Entleiden Sie sich, wir wollen mal sehen... tja, tja... mit Ihren Nerven ist es nicht weit her...“

„Was soll ich denn nun tun um Himmelswillen...?“

„Gehen Sie spät zu Bett?“

„So gegen drei, vier, je nachdem, wie früh ich aus dem Klub komme.“

„Rein Mann spielt nämlich gern Karten!“ erklärte Nata mitleidigen Löhens.

„Was sagen Sie? Das ist ja Selbstmord! Wollen Sie noch den Rest Ihrer Gesundheit bewahren?“

„Allerdings!“

„Dann mögen Klub und Karten zum Teufel gehen. Um zwölf spätestens müssen Sie im Bett sein und vorher eine kalte Abreibung haben.“

„Schön... ich will mich abreiben,“ erwiderte Korfuchin demütig.

Der Doktor wurde ein häufiger Gast im Hause Korfuchin. Die zerrüteten Nerven des Hausherrn gaben ihm zu denken.

„Vielleicht wird gute Musik Ihre Nerven beruhigen; es finden jetzt bald wieder Wagner-Aufführungen statt...“

„Eine Bekannte von mir will mir gerade zwei Billette abgeben...“

„Lass uns zu den Wagner-Opern gehen!“ unterbrach ihn handklatschend Nata.

„Vielleicht genügt eine leichtere Musik, ich verleihe mich nämlich nicht recht auf Wagner,“ bemerkte der Patient lächlernd.

„Es ist besser, Sie gehen zu die Wagner-Aufführungen!“ lautete die Entscheidung des Arztes, der nunmehr Hausarzt bei Korfuchin geworden war.

Ein paar Monate waren ins Land gegangen, als der Arzt wieder in Aktion treten mußte. Er prüfte den Puls, das Herz des Familienhauptes und erklärte schließend: „Sie werden sich ein Automobil anschaffen müssen! Die Erschütterung der Wagenfahrt ist Ihnen nicht zuträglich.“

„Dergleichen habe ich noch nie gehört. Man verschreibt wohl einem Patienten eine Mixtur, eine Salbe, aber daß jemand mit dem Reize nach der Garage laufen soll...!“

„Sie vergessen die physische Heilmethode, die Mechanotherapie.“

„Wenn Sie mir noch ein billiges Fahrrad besorgen wollten, aber gleich ein Automobil...“

Der Arzt zog finster die Stirn zusammen und erwiderte: „Wenden Sie sich lieber an einen Homöopathen.“

Es war im Herbst als Korfuchin sich nach dem Mittagessen hinlegte. Er konnte aber nicht einschlafen, da ihm die Angst vor verschiedenen Krankheiten keine Ruhe ließ. Er erhob sich und wollte ins Boudoir seiner Frau gehen. Hinter der Portiere ließen sich Stimmen vernehmen. Er horchte unwillkürlich hin und verlor das nachstehendes Zwiegespräch:

„Sie müssen es mir tun, Doktor!“

„Auf keinen Fall; Sie werden maßlos in Ihren Ansprüchen...“

„Ich weiß Maß zu halten, aber ein grünes Gastzimmer ist uns unentbehrlich; das alte rote ist mir schon zum Ekel.“

„Was geht mich das an, das ist Sache des Tapeziersers!“

„Erinnern Sie doch etwas; sagen Sie ihm, daß die grüne Farbe vortheilhafter für den Blutkreislauf sei, als die rote...“

„Ich wäre schon mit dem Automobil beinahe reingefallen... meine ersten Versuche gründeten sich doch wenigstens auf tatsächlich schädliche Wirkungen des Alkohols und Nikotins, aber jetzt fordern Sie Dinge, die nur beweisen, daß Ihnen die Logik fehlt.“

„Nun gut, sehen Sie nur zu, daß ich ein grünes Gastzimmer bekomme, mehr verlange ich nicht, und wie Sie das anstellen, das ist Ihre Sache...“

Nata und der Doktor begaben sich nach dem Schlafzimmer, um Korfuchin aufzusuchen. Er war aber nicht da und wurde schließlich in ro ein Gastzimmer gefunden. Dort lag er auf dem Divan, rauchte eine Niesenzigarette und goß sich gerade ein Glaschen Kognak ein.

„Ah, Doktor,“ sagte er, „guten Tag. Finden Sie nicht, daß die rote Farbe des Salons meine Nerven schädlich beeinflusst? Leider muß ich gleich wegfahren, um mein Automobil zu verkaufen, und so muß ich Ihnen Adieu sagen, und zwar für immer... Sie nehmen aber den Trost mit, den tranken Korfuchin gründlichst kuriert zu haben.“

Humoristisches.

Grund genug.

Mutter: „Frei ist ein Taugenichts. Es ist gesehen worden, wie er einer Kage eine Pfanne an den Schwanz band. Hoffentlich würdest du nie eine solche Grausamkeit begehen!“

Sohn: „O nein, Mutter, nie!“

Mutter: „Warum hast du denn frei nicht davon abgehalten?“

Sohn: „Ich konnte nicht, Mutter, ich war beschäftigt.“

Mutter: „Womit denn?“

Sohn: „Ich mußte die Kage halten.“

Die Kritiker.

Gast: „Aber Herr Wirt, wie sieht denn das Witzblatt hier aus?“

Wirt: „Jo, seh'n S', der eine Stammgast schneidet alle Witze raus, über die er sich ärgert, der andere alle, über die er lachen muß. Ja bleibt halt nichts.“

Entlaufen 2 Schimmel Stuten 5 Jahre alt. Gewicht je ca. 1400 Pfd. Eine Belohnung wird gegeben für Ablieferung oder Verachrichtigung. Allen Hochl. Meacham, Sask.

Der belgische Vollblut Zuchhengst Joubert de Schoonenberg wird für die Saison 1918 in Verleihe u. Futterstall zu Humboldt leben. Der Denast wird jeden Tag dort anzutreffen sein. Phore 152. Wm. Keiser, Eigentümer

Land-Markt!

Die besten Farmländereien zu den billigsten Preisen.

Im östlichen Teil der St. Peters Kolonie, in der Gegend von Watson, Sask.

Preise von \$8.00 bis \$50.00 per Acre.

Aufgepaßt auf periodische „Swaps“ in dieser Anzeige!

Dosses & Schindler

Real Estate, Loans and Insurance Watson, Sask., Canada.

Das Neue Mehl

Wir wünschen unserer werthen Kundschaft bekannt zu geben, daß wir jetzt ein

gutes, gleichmäßiges Mehl

herstellen, in Uebereinstimmung mit den Anordnungen der Nahrungsmittel-Behörde.

In der Hoffnung, daß Sie uns auch weiterhin Ihre Kundschaft zuwenden, und daß das Neue Mehl Sie zufriedenstellen möge, zeichnen ergebenst

McNab Flour Mills, Limited HUMBOLDT, SASK.

Ein vorzügliches Werk!

Infolge des Krieges vermisst man hierzulande sehr die schönen deutschen katholischen Erzählungsbücher, welche so vorzüglich geeignet sind, zur Erbauung und Unterhaltung während der langen Winterabende beizutragen. Es ist dies einmal nicht zu ändern, denn solange der Krieg währt, dürfen deutsche Bücher aus Europa nicht eingeführt werden.

Es freut uns daher, mitteilen zu können, daß die ausgezeichnete Serie von fünfzehn Erzählungen, welche der rühmlichst bekannte deutsche katholische Volkschriftsteller Monsignore Konrad Kimmel unter dem Titel:

„Des Lebens Slut“

zueit im Jahre 1912 veröffentlicht hat, und welche in wenigen Jahren vier deutsche Auflagen erlebte, jetzt auch in englischer Uebersetzung unter dem Titel

The Ebb and Flow of Life

erschienen ist. Der Uebersetzer ist ein Vater der St. Beda Abtei in Peru, Ml.

Dieses Werk ist in vier stattlichen Bänden von durchschnittlich je 440 Seiten, gut in blaue Leinwand gebunden, erschienen, und wird von der Expedition des St. Peters Bote zu dem billigen Preise von nur

\$5.00 für das ganze Werk

postfrei an irgend eine Adresse in Canada versandt. Jeder einzelne Band ist auch für sich selbst abgeköpft und kann vom St. Peters Bote für

\$1.35 per Band

postfrei bezogen werden. Wer also zuerst nur einen Band bestellen will, kann dies tun, und dann später, wenn er wünscht, die übrigen Bände nachbestellen.

Eltern können der heranwachsenden Jugend, die hierzulande leider nur zu oft nicht mehr deutsch lesen kann, kaum ein besseres Geschenk machen als diese anmutigen deutschen Erzählungen in englischem Gewande. Sie werden daher gut tun, wenn sie

die Bestellung sofort einschicken.

Man richte alle Bestellungen, unter Beifügung des Betrages, an

St. Peters Bote Münster, Sask.

St. Peters Bot. I.O.G.D.

Das St. Peters Bot wird von den Benediktiner-Mönchen der St. Peters Abtei zu Münster, Saskatchewan, Kanada, herausgegeben. Es kostet bei Vorauszahlung: \$2.00 per Jahr, \$1.00 für sechs Monate, 50c für drei Monate, Einzelnummern 10c.

Abonnenten, Anzeigen, oder Änderungen betreffender Anzeigen, sollten spätestens Samstag mittags eintriften, falls sie Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen. Probe Nummern werden, wenn verlangt, frei versandt. Bei Änderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder schicke man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money Orders). Wechselanweisungen sollten auf Montreal ausgestellt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man: ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Kirchenkalendar.

Table with columns for Gebotene Feiertage, Gebotene Fasttage, and Bodentage des Monats-Anfangs. Lists various religious observances and feast days for the month of May.

Table with columns for 1918 April 1918, 1918 Mai 1918, and 1918 Juni 1918. Lists names of saints and feast days for each month.

Erklärung. Es mag einige unserer Leser befremden, daß wir in dieser Nummer unserer Zeitung eine Anzeige der N.M.C.A. aufgenommen haben, da doch diese Gesellschaft bei den Katholiken wegen ihrer Propagandamacherei in bösem Rufe steht. Und da sie in Verbindung mit der jetzigen Campaigne auch ein „Garn and Shive Campaign“ betreibt, deren ausgedehnter Zweck ist von Knaben und Jungfrauen Beiträge in Summen von \$10.00 zu sammeln, welche zum Teil für sekularer Zwecke, und zum Teil für die Kriegszwecke der N.M.C.A. bestimmt sind.

Wir haben daher uns zuerst bestimmt zu verweigern versucht, daß kein Teil der Sammlung, welche in der von uns aufgenommenen Anzeige angekündigt ist, für sekularer Zwecke gebraucht werden wird. Wir lesen uns daher von Dr. Keely aus Humboldt, und von Hrn. Lieutenant Stating, welcher diese Campaigne im Humboldt Bezirk leitet, welche beide Herren während ihres zwanzigjährigen Armeedienstes übersee gute Gelegenheiten hatten, das Kriegswesen der N.M.C.A. übersee zu beobachten, die bestimmte Versicherung geben, daß dieselbe dort keine Propagandamacherei betreibt. Außerdem hat Herr Stating uns sein Ehrenwort gegeben, daß er keinen Dollar der unter seiner Leitung gesammelten Gelder einwenden werde, oder es nicht absieht, daß kein Teil davon für sekularer Zwecke Propaganda verwendet werden wird.

Grüß auf diese bestimmten Versicherungen hin, und in der Erwägung, daß eine geregelte Fürsorge für unsere Soldaten von katholischer Seite erst im Entstehen begriffen

Fürsorge für unsere lathol. Soldaten.

Jedem braven Vater und jeder guten Mutter, deren Söhne jetzt zu den Waffen gerufen werden, ist es gewiß ein großer Trost zu wissen, daß sich in England eine Vereinigung gebildet hat, deren Zweck es ist sowohl in England als in Frankreich Sammelpunkte herzustellen, wo die katholischen Soldaten in ihrer freien Zeit zusammenkommen können um sich zu unterhalten, gute Schriften zu lesen, Briefe zu schreiben usw., alles unter der Aufsicht katholischer Militärkapläne.

Diese Vereinigung, welche den Namen führt „Overseas Directors of Catholic Army Huts“, hat soeben ihren vierteljährigen Bericht veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß sie bereits Großes geleistet hat zum Wohle der überseeischen Soldaten Canadas. In London selbst unterhält die Vereinigung zwei Häuser, wo die lathol. canadischen Soldaten, welche sich auf Urlaub in der Weltstadt befinden, Unterkunft, Rat und Beihilfe finden können, jedoch sie den zahllosen Gefährten der Großstadt entbehren sind. In den verchiedenen Militärslagern in England, wo sich canadische Soldaten befinden, sind ebenfalls Lokale eingerichtet, wo der Soldat stets Gelegenheit hat einen Priester zu finden, die hl. Messe zu hören, die hl. Sakramente zu empfangen, sich an unschuldigen Unterhaltungen zu beteiligen, an die Lieben Briefe zu schreiben, ein gutes unterhaltenes Buch zu lesen, usw. Auch werden dort unentgeltlich Gebetbücher, Rosenkränze, Stapulierte, Medaillen usw. an die Soldaten abgegeben.

Auch in Frankreich sind in den Refektorien und Kuchentagen ähnliche Einrichtungen getroffen durch die Direktoren der C.A.H. Unendlich viel Gutes ist bisher in dieser Hinsicht bereits gewirkt worden, und wird auch in Zukunft getan werden von dieser Vereinigung, welche für die Katholiken das sein will was die N.M.C.A. für die Protestanten ist. Leider fehlt es der Vereinigung an den nötigen finanziellen Mitteln, um, wie sie es so gerne tun würde, ihre Tätigkeit noch weiter auszuweihen und segensreicher zu machen.

Für die katholischen Soldaten der Ver. Staaten haben die Kolumbusritter die Sammlung von Geldmitteln für Soldatenfürsorge in die Hand genommen und Millionen zu diesem vortrefflichen Zweck zusammengebracht. In Canada wurde ebenfalls in Anregung gebracht, daß sich die Columbusritter für die Cath. Army Huts ins Zeug legen. Leider scheint diese Anregung nicht genügend bekannt geworden zu sein, da man bisher wenig von der diesbezüglichen Wirksamkeit der „Knights“ gehört hat.

Wir Katholiken sollten eine Ehre darin setzen, nicht zurückzubleiben in Betragen zur Soldatenfürsorge. Wir haben jetzt eine Organisation, welche sich um unsere katholischen Soldaten kümmert. Laßt uns dafür sorgen, daß die segensreiche Arbeit dieser Organisation nicht durch Mangel an Geldmitteln gehemmt werde!

Wer sein Scherflein für diesen überaus guten Zweck beitragen will, kann dies direkt per Money Order an den Schatzmeister der Vereinigung in London einlenden. Dessen Adresse ist wie folgt: Rev. Major J. J. O'Gorman, Sec. Treas. C. A. H., 245 Oxford Street, London, W. I., England.

Auch ist der St. Peters Bote gern bereit, eventuelle Gaben für diesen Zweck zu übermitteln.

Kirchliches.

Prince Albert, Sask. Auf Anraten seines Arztes hat der hochw. Bischof Bascal sich entschlossen, auf einen Monat sich ins Schwesterhospital zu R. Watford zurückzuziehen, um möglichst frei von Geschäft sich der Pflege seiner Gesundheit zu widmen.

Am vorletzten Sonntag weite in Saskatoon der hochw. P. Turquetil, O.M.I. Oberer der Eskimo-Mission von Ghefferfield Inlet an der Nordküste der Hudsons Bai. Nach dem Abendgottesdienste hielt er einen interessanten Vortrag über seine Mission in der Kirche, nach welchem eine Kollekte zum Besten seiner Mission aufgenommen wurde. Winnipeg, Man. Am 7. April reisten von hier aus 4 Neenzustätinnen in die Missionen ab. Eine derselben ist eine Irlanderin, während die drei anderen Französisch-Canadierinnen sind. Sie reisen über Vancouver, Yokohama und Madras auf ihren Bestimmungsort Schan-Schun, welcher an der Grenze zwischen der Mandchurie und der Mongolei liegt.

London, Ont. Bischof Fallon ist auf Entschluß der Armeebehörden überlesen, um die canadischen Truppen zu besuchen. Seit Anfang des Krieges hat er als Repräsentant der canadischen Bischöfe bezüglich der Ernennung von Kamekoplänen fungiert.

Quebec. Kardinal Beign erlitt am Montag Morgen dieser Woche einen Blutsturz, Wegen des hohen Alters des Kirchenfürsten wird sein Zustand als gefährlich betrachtet. St. Paul, Minn. Erzbischof Irelands Gesundheitszustand hat sich durch seinen längeren Aufenthalt in Florida eingermessen gebessert, doch ist er immer noch bedauerlich erregt.

St. Louis, Minn. Der hochw. P. Belp, Pfarrer der St. Marien-Gemeinde in Alexandria, Minn., kann am 1. Mai sein silbernes Priesterjubiläum feiern. Er wurde am 1. Mai 1893 vom verstorbenen Bischof Jarrett, nachmaligen Erzbischof von Bukarest, Rumänien, in der heiligen Kathedrale ordiniert. La Croix, Wis. Der hochw. Louis Wurst, Pfarrer der St. Marien-Gemeinde zu Tomah, Wis., feiert am 1. Mai sein silbernes Priesterjubiläum. Er ist ein Bruder von Migr. Wurst von Babasha und hat auch seinerzeit in der St. Felix Kirche zu Babasha seine Priesterjahre gefeiert. Die beiden geistlichen Brüder sind zu Wislisingen, Württemberg, geboren.

Omaha, Nebr. Im südöstl. Teile unserer Stadt soll eine neue katholische Gemeinde gegründet werden. In jener Gegend wohnen zahlreiche Deutsche und auch einige Böhmen. Chicago, Ill. In der lathol. Kirche zu McHenry brach während einer Lotteriemesse Feuer aus. Das Gebäude brannte bis auf die Mauern nieder.

Newark, N. J. Das alte Alleghenien-Hospital zu Morristown, N. J., das von den Sisters of Charity geführt wird, ist ein Raub der Flammen geworden. Die Kranken konnten alle in Sicherheit gebracht werden. Der Schaden ist \$75,000. Cincinnati, O. Hier verstarb im Alter von 51 Jahren der hochw. Joseph J. Schmidt, Rektor der St. Leo-Gemeinde zu Nord-Fairmount. Er war 1867 zu Homestead, Pa., geboren, und gehörte zu den bekanntesten Geistlichen der Stadt.

New York. Nach dem „Official Catholic Directory“ zählt die Kath. Kirche jetzt in den Verein. Staaten (Zehntausend) im Vergleich: Erzbischöfe 13, Bischöfe 93, Priester 20,477, Weltgeistl. 14,922, Ordensspr. 5,555, 5,381, Parzellen 15,817, 15,520, Resid. Priestl. 10,369, 10,190, Missionspf. 5,448, 5,330.

Unter dem Sternbanner leben im Ganzen jetzt 26,266,642 Katholiken, hiervon auf dem Festlande 17,416,303. Irland. China ist reif für die „Bekehrung“, berichtet der irische Missionar O'Leary, auf dessen Auf sich 18 Priester, 30 Theologen und 700 Ordensfrauen entschlossen haben, im Missionswerke Chinas zu dienen. Als ein Beispiel des Fortschritts der katholischen Kirche führt der Vater an, daß es letztes Jahr in der Diözese Peking allein 30,000 Konvertiten gab. Gefragt, warum gerade Irland Missionäre dorthin schicke, antwortete P. O'Leary: Die jungen Missionäre Frankreichs und Italiens sind aus China heimberufen worden zu den Fahnen. Ihre Missionsseminare daheim sind

geschloffen und können jahrelang keine Priester ausgeben. Soll ihre ganze Arbeit zugrunde gehen, sollen ihre Opfer vergeblich sein und alle Konvertiten wieder in das Heidentum zurückfallen, während protestantische Missionäre aus Amerika in Schwärmen in das große Missionsgebiet des Ostens ziehen? Paris, Frankr. Die furchtbare Munitionsexplosion, welche Mitte März in La Courneuve, einer Vorstadt von Paris stattfand, hat unter anderem auch an einer ganzen Reihe von Kirchen schweren Schaden angerichtet. Derselbe entfiel bei der Handhabung fehlerhafter Granaten in einer Munitionsfabrik.

Rom. Bischof Cambiagio von Albenga in der Kirchenprovinz von Genua, war vor dem Militärgericht in einer Mordaffäre angeklagt worden, in seinem 68-jährigen Alter hat er sich jedoch freigesprochen, da zahlreiche Zeugen seinen echten Patriotismus bezeugten.

St. Peters Kolonie.

Watson. Die diesjährige Sommer-Ausstellung wird am 15. August abgehalten werden, also etliche Wochen früher als sonst. Herr Jof. Lodinger jr. hat sich eine 10-20 Pferdekräfte entwickelte Mogul Internat. Maschine gekauft zum Pflügen. Auf seinem Eigentum, der ehemaligen Bowman und Wenschlag Farm östl. von Watson, hat Herr Lodinger bereits ein Haus 22x32 und Stallungen 32x80 errichtet.

Die Butterfabrik wurde letzte Woche unter Leitung des Herrn E. Rivard in Betrieb gesetzt. Der Soldat Sylvester Bailey, welcher an der Front in Frankreich von Gasvergiftung betroffen ward, hat seine Entlassung erhalten und ist kürzlich nach Watson zurückgekehrt. Der Soldat J. E. Coyne von Janes ist im Kriege gefallen. Folgende Anfielber kamen kürzlich mit Wagganladungen ihrer Effekten hier an: I. E. Sunberg von S. Dakota, L. B. Wilson und P. Bundy von Montana, Geo. Wurtz von Ontario.

Engelst. Dr. Langdon, der Leiter des Malcolm & Carr Ranch, hat kürzlich 8 Vollblut Aberdeen Angus Kinder hier ausgelassen. Auf seinem Ranch, S. D. 14-38-19, sind bereits an 100 Grade Rinder und etwa 200 Schafe. Drei der Vollblut Rinder wurden direkt von Schottland importiert.

Legten Freitag ist der hochw. P. Bonifaz zu unserem Pfarrer auf Besuch gekommen. Annahme. Auf der Verammlung der Municipalräte von St. Peter am 13. April wurde folgendes beschlossen: Den Hrn. Thos. Waffey und Theo C. Koenders soll Saatgetreide bewilligt werden; zum Unkrautinspektor für Div. 2 wurde Hr. John Kunz ernannt; die Besteuerungsrate soll auf 9 Mills angesetzt werden; bei den Begararbeiten, wofür 70% der Steuergebid verwendet werden sollen, wird vergütet: ein Mann mit Gehalt \$6.00 per Tag, ein Handarbeiter \$3.50, ein Aufscher \$4.00 per Tag; Gopberichschwänze sollen zu 3c per Stück berechnet werden, die Bählung erfolgt durch die resp. Räte; John Raab wurde zum Deputy Reeve ernannt.

St. George. Zum Militärdienst eingezogen wurden nach den neuen Gesetzesbestimmungen Ed. Vinsfeld von hier und John Ebert von Annahme. Das Wetter ist schön u. warm, nur in den Nächten gibt es leichten Frost, was die Farmer verhinbert schon frühmorgens aufs Feld zu gehen.

Humboldt. Treffen Sie, wenn Sie zur Stadt kommen, Ihre Freunde in der „Schulz Bäckerei“. Die hiesige Ausstellung wird dieses Jahr am 13. Aug. stattfinden. Um Geld zu sparen hat die Dominion Regierung angeordnet, daß das Amt des Sheriffs und des Gerichtsklerks von einer Person verwaltet werden soll. Herr R. L. McLean wird daher von seinem Posten zurücktreten. Für irgend ein erfrischendes Getränk — sei es Bier, Brause-Limnade oder Cider — auch für Ice Cream geht zur „Schulz Bäckerei“.

Der Stadtrat hat angeordnet, daß ein Census aufgenommen wird von allen innerhalb der Stadtgrenzen sich befindlichen Kühen und Hunden. Herr Storkoff wurde vom Stadtrate zum Fleischinspektor ernannt und hat alles Fleisch zu inspizieren das nach Humboldt gebracht und verkauft wird, sei es durch Farmer oder sonst jemand. Herr G. R. Watson ist wegen seiner vielen anderen Geschäfte von seinem Posten als Stadtrat zurückgetreten, den er seit 3 1/2 Jahren bekleidete.

Alle Sorten Candy sowie auch gute Schokolade oder irgend etwas Süßes für die Kinder bekommen Sie in der „Schulz Bäckerei“. Freitag, den 10. Mai, wurde von der Humboldt Stadtschöffe als halber Feiertag proklamiert. An diesem Tage sollen die Einwohner allen Unrat, der sich im Laufe des Winters bei ihren Wohnstätten und Gebäuden angeammelt hat, aufräumen und befeitigen.

Von den Schlachtfeldern Europas zurückgekehrt ist vorletzten Samstag der Soldat Thos. Bulmer. Er war vor einem Jahre schwer verwundet worden und wurde daraufhin entlassen. Wie früher, ist er jetzt wieder im Dienst der C.M.A. Farmer! Traktor-n. Engine-Besitzer! Bereitet Euch für die bevorstehende Feldarbeit. Sorgt zu allererst, daß das Coal Oil, Gasoline und Glycerin der Dil, welches Ihr gebrauchet werdet, auch wirklich gut und zufriedenstellend ist. Produkte solcher Art könnt Ihr nur bei der Imperial Oil Co., Ltd. in Humboldt erhalten. Sprecht vor bei Jakob Pfäzer, Manager.

Münster. Herr Hy. Ranck hat sich zwecks einer Operation nach Saskatoon begeben. Sowohl Herr als Frau Bunz wurden kürzlich von der Lungenentzündung ergriffen. Am 24. April wurden beide durch den hochw. P. Gryphonstomus mit den hl. Sakramenten der Kirche versehen.

Herr Jof. Kopp, der im vergangenen Winter so sehr von der Grippe ergriffen wurde, daß er seit etwa drei Monaten nicht aus dem Hause konnte, ist wieder soweit hergestellt, daß er am vergangenen Freitag zum erstenmal wieder die Kirche besuchen konnte.

Frl. Helena Kopp hat bei Hoodoo eine Stelle als Pfarrschullehrerin angenommen. Eiscream, alle Arten erfrischende Getränke, Obst und Candies bei John Dunajsky, Münster. Das Wetter der vergangenen Woche war veränderlich. Am 24. April donnerte und regnete es ein wenig, am folgenden Morgen war die Erde mit einer goldblonden Schneedecke überzogen, die erst am Nachmittag wieder verschwand. Auch heute meistens ein kalter Wind. Am Morgen des 26. April registrierte das Thermometer 19 Grad über Null. Nichtsdestoweniger ist auf den Feldern fleißig gearbeitet und gearbeitet worden.

Bierflaschen lauft zu höchstem Preis John Dunajsky, Münster. E. Hoffmanns Laden in Münster ist durch Kauf an Herrn Louis Rabinovitch übergegangen, der das Geschäft bereits übernommen hat. Für gute Zwecke liefern beim St. Peters Bote ein: Von einem Leier aus Watson \$5.00 für die Waifen, \$1.00 für P. Egenolf und \$1.00 für P. Braubender; von einer Frau aus Münster \$1.00 für die Waifen und \$1.00 für P. Egenolf. Vergelt's Gott!

Während des Monats Mai wird wie in früheren Jahren auch dieses Jahr die schöne Mai-Andacht zu Ehren der Königin des Himmels gehalten mit darauffolgendem Segen: mit dem Allerheiligsten. Der hochw. Herr Abt hat den ehern. Fr. Friedrich zwecks Erholung nach Watson gefandt zum hochw. P. Bernard. Der St. Peters Bote gibt hiermit bekannt, daß die schönen Brämenbücher „Goffine“ und „Legende der Heiligen“ jetzt ganzlich ausverkauft sind. Während der Dauer des Krieges ist es auch ganz unmöglich, einen neuen Vorrat dieser schönen Handbücher zu erhalten, da sie in Europa gedruckt werden. Wir hatten den guten Ein-

fall, einen großen dem Kriege einzufast vier Jahre lang dem schönen Brä „Himmelschlüssel“ Druck, haben wir übrig. Von den Büchern in Deutsch wir zwar noch Vorrat, doch schied mäßig zusammenblickt der St. Peter auf die vergangene das, was er in den benfache geleistet, von guten Büchern Preisen an seine abgeliefert hat. M oder leichtfertigen sich noch nie abgeben haben Leser wissen halten sie bei St. Peters Bote, in diesen harten K-

Korrespondenz.

Pruce. De Berter St. P. Da ein Schneest Farmern einen K ich einige Feilen selbst an solchen K nicht Ruhe, foud machen, wie man redt große Enten. Ich denke da an die bo hne n, wie sie gebaut werden, Schweinefutter liefern weit übertrifft, bei den Hauptlame Canada und den K gefragt, doch habe kleine Sorte we Schweinefutter an man mit dem Wind drehen kann wie Weiß vielleicht e folge bekommen la ich, mir dies gleich mit ich nie noch zeit und mir auch den Ich möchte womög Notfälle tun es s Hund. Auch möd einige Hund L in Saat, denn auch nicht bekommen we Da müssen sich die a ausheilen, sonst gä ter keine Vintenjupp Mit Gruß: Frel

Aus Ca.

Saskat. Herr Jof. Hed, dem Speyer-Diffri einen ersten Un Automobil sich über unter sich begrug. innere Verlebung die sich zur Zeit de falls im Automob einige schwere K und einen Wrcmbre Kind der Familie Paul Dunkel, ne von Raymore wo hat vor einigen Ta lkeit allem Ansch nach einer Fläch einer Fläch mit F und einen gehörig genommen. Die daß er an Bergi Hilfe zur Stelle tonne.

Am 2. Wird v bei einem Glückspi als 110,000 abgefe sein. Wird wurd nach Los Angeles ihm drei Scheds ihm Los Angeles soll Safe City, Utah, ge jede Spur von ihm 350 Schafzucht vinzialverwaltung Man rechnet auf e Wolle von 40,000 Wolle wird etwa 3 und 25. Juli in K werden.

Darleben von ü den in Saskatid e bereits an Kriegsw er in infand z dem Lande nieder merzi zu betreib In Regina wird Theater erricht 1200 Personen f das etwa \$100,000

fall, einen großen Vorrat zeitig vor dem Kriege einzuführen, welcher fast vier Jahre lang anhielt. Von dem schönen Brämien-Gebetbuche „Himmelschlüssel“, mit großem Druck, haben wir bloß noch 2 Expl. übrig. Von den übrigen Gebetbüchern in deutscher Sprache haben wir zwar noch einen bedeutenden Vorrat, doch schwindet auch der allmählich zusammen. — Mit Stolz blickt der St. Peters Vot zurück auf die vergangenen Jahre und auf das, was er in diesem seinem Nebenjahre geleistet, indem er tausende von guten Büchern zu sehr billigen Preisen an seine treuen Leser abgeliefert hat. Mit Schindwären oder leichtfertigen Dingen hat er sich noch nie abgegeben. Unsere braven Leser wissen dies auch; deshalb halten sie auch so treu zu ihrem St. Peters Vot, besonders jetzt in diesen harten Kriegszeiten.

Korrespondenzen.

Spruce Grove, Alta., den 24. April 1918. Wertes St. Peters Vot!

Da ein Schneesturm uns müden Farmern einen Kafftag gibt, will ich einige Zeilen schreiben. Jedoch selbst an solchen Kafftagen hat man nicht Ruhe, sondern muß Pläne machen, wie man dem Erdboden recht große Ernterabzwingen kann. Ich denke da an die Schweißbohnen, wo sie in Europa angebaut werden, und welche ein Schweinefutter liefern welches Weizen weit übertrifft. Ich habe schon bei den Hauptjamenhandlungen in Canada und den Ver. Staaten angefragt, doch haben diese nicht die kleine Sorte welche drüben als Schweinefutter angebaut wird, die man mit dem Binder schneidet und drehen kann wie Getreide.

Aus Canada.

Saskatchewan.

Herr Jos. Hed, ein Farmer aus dem Speyer-Distrikt, erlitt kürzlich einen ersten Unfall, indem sein Automobil sich überschlug und ihn unter sich begrub. Er erlitt schwere innere Verletzungen. Frau Hed, die sich zur Zeit des Unfalles ebenfalls im Automobil befand, erlitt einige schwere Hautabschürfungen und einen Armbruch. Das kleine Kind der Familie blieb unverletzt. Paul Dunkel, neun Meilen östlich von Raymore wohnhaft gewesen, hat vor einigen Tagen in der Dunkelheit ein Ansehen nach anfangt nach einer Flasche Whiskey nach einer Flasche mit Formalin gegriffen und einen gefährlichen Schluck daraus genommen. Die Folgen waren, daß er an Vergiftung starb, ehe Hilfe zur Stelle geschafft werden konnte.

Wm. S. Bird von Manor sollen bei einem Glücksspiele nicht weniger als 110,000 abgeschwindelt worden sein. Bird wurde von San Diego nach Los Angeles gelockt, wo man ihm drei Checks abknöpfte. Von Los Angeles soll er sich nach Salt Lake City, Utah, gewendet haben, wo jede Spur von ihm verloren wurde. 350 Schafzüchter werden den Ertrag der Schafzucht durch die Provinzialverwaltung veräußern lassen. Man rechnet auf etwa 300,000 Ffd. Wolle von 40,000 Schafen. Die Wolle wird etwa zwischen dem 20. und 25. Juli in Regina gesammelt werden.

Darüber von über 250,000 wurden in Saskatchewan und Alberta bereits an Kriegsveteranen gemacht, um sie infanz zu setzen, sich auf dem Lande niederzulassen und Farmerei zu betreiben. In Regina wird demnächst ein Theater errichtet werden, das für 1200 Personen Raum bietet und das etwa 100,000 Kosten wird.

Während des letzten Jahres sind fünfzehn Menschenleben durch Feuer erloschen in der Provinz verloren gegangen. Abgesehen von dem großen Brande des Ashdown Blockes in Saskatoon ist der Verlust durch Feuer ziemlich der gleiche wie im Jahre zuvor.

Alberta.

In Wainwright erlitt Barnard Dullas einen Unfall beim Pflügen. Er geriet plötzlich auf einen Stein mit dem Pflug und der Pfluggriff drang ihm in den Unterleib. Nach furchtbaren Schmerzen verschied er im Hospital am anderen Morgen.

Pat Burns von Calgary, der gewöhnlich als der „Kinderkönig“ bekannt ist, hat der Royal Air Force ein Luftschiff im Werte von \$15,000 gestiftet und zwar durch Vermittlung des canadischen Luftschiffahrtsfonds, dessen Schatzmeister diese Nachricht veröffentlicht hat.

Ein Streit bei Entwistle, über die Altersgrenze der Soldaten der neuen Armee, artete in Tötlichkeiten aus, und Lloyd C. Garrison ist aufgegeben, da er so viele Messerstücke im Körper hat, daß er kaum mit dem Leben davonkommen wird. Sein Widersacher, Aaron Bennett, befindet sich in Haft.

Die erste Anlage, die gegen einen Restaurant-Besitzer unter den Bestimmungen den Verbrauch von Lebensmitteln betreffend, erhoben worden war, gelangte vor einigen Tagen vor das Calgary Gericht zur Verhandlung. Angeklagt war ein gewisser H. R. Simpson, dem zur Last gelegt wurde, mit der Mittagsmahlzeit in seinem Restaurant Weinbrot serviert zu haben, das pro Kopf mehr als eine Unze betragen habe. Bis jetzt ist eine Entscheidung nicht erfolgt.

British Columbia.

Die beiden im Stillen Ozean verkehrenden Schiffe der C. P. R. Eisenbahn-Gesellschaft, „Empress of Asia“ und „Empress of Russia“, sind von der Regierung requiriert worden.

Die Arbeiten an den Terminalanlagen zu Prince Rupert sollen ohne Verzögerung fertiggestellt werden, so berichtet der Divisionsuperintendent der C. P. R., Herr Harry McCall. Die Arbeiten schließen die Errichtung einer neuen Eisenbahnstation, einiger Maschinenschuppen, eines Rundhauses und einer Werft ein.

Manitoba.

Ein vor einigen Tagen im Lagerhaus der Globe Bedding Co. in Winnipeg ausgebrochener Brand hat einen Verlust von annähernd \$23,000 verursacht.

5300 Automobil-Besitzer in der Provinz haben ihre Scheine für 1918 erhalten; dies bedeutet eine Zunahme der Automobile um 100% im Zeitraum von einem Jahre. Es wird angenommen, daß im ganzen an die \$25,000 Erlaubnischeine ausgegeben werden. Es würde dies eine Einnahme für die Provinz von einer Viertel Million Dollars bedeuten.

Eine ganze Menge Einbruchsdiebstähle haben Adolf Kopyesty und Arthur Hannes von Winnipeg auf dem Gewissen. Ersterer ist hinter Schloß und Riegel und hat bereits etwa ein Duzend Diebstähle, die er in Winnipeg beging, eingestanden. Sein Kumpan wird noch flehentlich verfolgt. Man schätzt den Wert der von den beiden entwendeten Sachen, meistens Kleidungsstücke, auf \$1500.

Der verstorbene Abgeordnete in der Manitoba Legislatur, Jacques Parent in Letellier, hat Eigentum im Werte von \$369,977 hinterlassen. Die Hinterlassenschaft geht zu einem Drittel an seine Witwe, und der Rest wird unter die Kinder zu gleichen Teilen verteilt.

Fünf gefährliche Subjekte, die wegen Diebstahls und Tötlichkeit sich zu verantworten haben, wurden kürzlich in Winnipeg verhaftet. Während sie nach der Polizeistation gebracht wurden, machten zwei der Kerle den Versuch einen Teil der gestohlenen Kassencheine zu ver schluden und aus dem Munde des einen wurden Kassencheine im Werte von \$20 entfernt. Der andere ver schlang wirklich einen Schein.

Ein 16-jähriges Mädchen, das schon mehrfach vorbestraft ist, ging tek und läßt in eine Anzahl Häuser in Winnipeg um zu stehlen.

Begegnete ihr jemand, so sagte sie, sie suchte nach Fräulein Smith und ging fort. Eine Frau befehl der unwillkommenen Besucherin, das Haus zu verlassen, und entdeckte gleich darauf, daß in einem Zimmer das oberste zu unterst gefehert war. Sie benachrichtigte die Polizei, die dann bald darauf die Diebin, die über \$200 zusammengerast hat, auf frischer Tat ertappte.

Für das rote Kreuz gingen während der kürzlichen Kampagne in Winnipeg und Umgegend im ganzen \$643,000 ein, etwa doppelt so viel, als man zu sammeln gehofft hatte.

Von Winnipeg aus sind 2259 Mann in den Luftschiffdienst getreten, die meisten sind in Frankreich, andere in Palästina, Saloniki und an anderen Plätzen.

Im Monat März wurden in Winnipeg im ganzen 24,588 Pfund Fleisch waren als zur menschlichen Nahrung ungeeignet vernichtet und zwar 10,500 Ffd. Geflügel, 9525 Ffd. Rostern und 2895 Ffd. Gemüse, sowie kleinere Mengen Butter, Fisch und Kalbfleisch.

Der neunjährige Franz Reydli, der mit einem Bein unter einen Straßenbahnwagen in Winnipeg geriet, als er im Spiel die Seitenlange ergriff und an der Car entlang lief, ist im General Hospital gestorben.

Der Vorschlag für Steuern in der Stadt Winnipeg beläuft sich auf \$252,528,800, wovon \$161,709,710 auf die Landfläche und \$90,819,900 auf die Gebäude kommen. Steuerfrei sind Werte von \$41,694,970. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 183,595 Seelen, voriges Jahr auf 182,848.

Ontario.

Der 16 Jahre alte Macul Caro, der in der Sägemühle der Keewatin Lumber Mühle in Kenora ange stellt war, erhielt bei der Arbeit von einem schweren Brett einen Stoß gegen den Leib, infolgedessen er bald darauf verstarb.

Offiziell wird angekündigt, daß an einem noch festzustellenden Tage im Juni eine allgemeine nationale Registrierung stattfinden wird, und zwar muß sich jedes männliche und weibliche Wesen über sechzehn Jahre melden. Personen, die nicht im Besitz einer Registrierungskarte sind, dürfen nicht wählen und können nicht mit der Eisenbahn fahren. Es ist also ein Registrierungszwang. Im Senat wurde beschlossen, diejenigen feindlichen Ausländer, die ihre Heimstätten verlassen haben, um gegen die Verbündeten zu kämpfen, von dem Erwerb von Heimstätten auszuschließen. Der Bewerber um eine Heimstätte muß beschwören, daß er nicht die Waffe gegen den König von England getragen hat.

Die Farmer in Ontario nehmen die Tageslichtersparnis nicht an. Sie meinen, es sollte genügen, wenn sie in der Morgendämmerung aufstehen. Infolgedessen hat man in den Schulen nach einer Woche gleichfalls zur alten Zeit zurückkehren müssen, um Verwirrungen zu vermeiden. Die Farmer weigern sich einfach, die Uhr eine Stunde vorzustellen.

Vier männliche Personen, die nicht nachweisen konnten, daß sie irgend eine ständige Arbeit hatten, wurden in Toronto unter dem neuen Gesetz gegen Müßiggang in Haft genommen.

Schon jetzt wird in Toronto von einer Kohlennot für den nächsten Winter gesprochen und behauptet, daß nicht genügend Kohlen vorhanden sein werden, um alle Haushaltungen zu versorgen.

Meinungsverschiedenheiten unter den Kriegsveteranen haben in Toronto zur Bildung eines neuen Vereines geführt, der sich Vereines des dritten Bataillons nennt und nur solche aufnimmt, die in Frankreich an der Front gestanden haben.

Die Toronto Railway Co. hat vom 27. März ab tausend Dollars pro Tag Strafe zu zahlen, weil sie verkauft hat, hundert neue Waggons in Dienst zu stellen, wozu sie verpflichtet war. Die Gesellschaft hätte die Waggons beschaffen können, wenn sie ihre Kontrakte an amerikanische Firmen vergeben hätte, was indessen nicht geschah.

Auf der Farm des T. Sigsworth in Hartington verbrannten achtzig Kopf Vieh, 4 Pferde, 8 Schweine

und viele Hühner in einem Stallbrande, der einen Gesamtschaden von \$15,000 anrichtete. Auch 1000 Bushels Saatgetreide wurden ein Raub der Flammen.

Die Schifffahrt von Fort William aus ist eröffnet und bereits sind eine große Anzahl von Fahrzeugen nach dem Oten aufgebrochen. Eisbrecher haben Rinnen in das Eis gebrochen, so daß die Ein- und Ausfahrt in den Hafen frei ist. Am Montag traf bereits der Passagierdampfer „America“ hier ein.

Obgleich es noch stark gefroren hat, sind doch mehrere Dampfer, die in Sault Ste. Marie ihre Winterquartiere hatten, in See gestochen. Man glaubt, daß die Dampfer den See, ohne Schwierigkeiten zu begegnen, erreichen werden.

Hafen.

In Fairbanks, Alaska, kam ein Vot vom Gebiet des nördlichen Eismeres an mit der bedauerlichen Nachricht, daß das Befinden des Polarforschers Vilhjalmur Stefansson, der auf der Herschel Insel überwintert, sehr besorgniserregend ist. Der Forscher ist schwer an Typhus erkrankt. Der Missionsarzt, Dr. Burke, aus Fort Yukon ist sofort dorthin aufgebrochen. Freilich ist es eine Reise von über 300 Meilen in Eis und Schnee, die dem Voten, der mit fünf Hundegespannen abwechselte, vier Tage nahm. Er muß den gefrorenen Porcupine Fluß befahren und von da über die Kontinentaltheide durch die Kat Portage.

Quebec.

Weil sein einziger Sohn zum Militärdienst eingezogen war, beging der 59 jährige Omette LaFleur zu Montreal Selbstmord durch Verschlucken von Pariser Grün. Senator Landry, der frühere Sprecher im Senat, mußte sich einer Operation unterziehen, die gut verlief.

Einen falschen Zahn, der an einer Zahnbrücke befestigt war, verschluckte aus Versehen zu Quebec eine Frau Philip Brown. Sie wurde nach dem Hospital gebracht, nach dessen trotz ärztlicher Hilfe, da sie erstickten mußte.

Da der St. Lorenzstrom jetzt eisfrei ist, kann die Schifffahrt auf dem St. Lorenz und von Montreal nach dem Atlantischen Ozean bald aufgenommen werden.

Nova Scotia.

In der Fabrik der Nova Scotia Steel & Coal Co. in New Glasgow wurde wegen Unionsstreitigkeiten ein Generalstreik angelegt, an dem 5000 Mann beteiligt sind. Nur die, welche an den Granatenspreisen arbeiten, und die Bürobeamten werden weiter arbeiten.

Durch Grubeln über den Krieg um seinen Bestand gekommen, war der 50-jährige Sanford Shaver von Sydney, der in geistiger Umnachtung Hand an sich legte. Man fand Shaver im Keller seines Hauses erhängt auf.

New Brunswick.

Neun Wohnhäuser brannten ab in dem Teile der Stadt Mayville, in dem Arbeiter der Baumwollwerke wohnen.

Ein zuverlässiges Geschäft.

Wenn Sie schnellstens bedient werden wollen, sei es per Auto oder sonstwie, sprechen Sie vor bei St. Gregors bedientem

Leih- u. Futterstall Verting & Co., St. Gregor, Sask.

Lehrling gesucht

Ein braver deutscher kath. Jüngling im Alter von 16 Jahren od. darüber, der die Elementarschule besucht hat, findet Gelegenheit als Apothekerlehrling bei mir einzutreten. Eine Lehrzeit von vier Jahren ist vorgeschrieben ehe das Examen abgelegt werden kann. Um nähere Auskunft wende man sich an B. F. Hargarten, Bruno, Sask.

Zwei tüchtige Carpenter sofort gesucht.

Guter Lohn und ständige Arbeit. Man wende sich sofort an Paul Hornagius, Bruno, Sask.

Farm zu verkaufen.

360 Acres, 2 Meilen von Fulda. 160 Acres eingezäunt, 200 Acres unter Pflug. Ein fließender Brunnen auf dem Lande. Math. Fleischhaker, Fulda, Sask.

(Bezahlte Anzeige.) Große Resultate hängen ab von der Wohlfahrt unserer Männer!

Suchen Sie sich in die schlammigen kalten Schützengräben zu begeben, nach aufregenden Tagen und langen Nächten voll Todesgefahr und intensiver Nervenanstrengung. Schützende „Whizz-bangs“ und heulende „Gaal-hors“ respektieren keine Verlon. Sie werden getroffen! Aber trotz Schock und Schmerzen können Sie noch den langwierigen Weg zurück zur Verbandstation unternehmen. Wunde, überanstrengt und niedergeschlagen sind Sie das Opfer wilder Einbildungen über die Feuerprobe unter dem Chirurgen. Es gibt auch andere „gehende Verwundete“! Sie müssen warten, warten, warten. Und dann —

Derbei kommt ein heiterer J. M. C. A. Mann, der immer gegenwärtige „große Bruder“ des Soldaten, mit Worten männlicher Mutmutterung. Nahe bei der Verbandstation haben die guten wohlthätigen Leute daheim es ihm möglich gemacht, eine Kantine einzurichten. Er reicht Ihnen Biscuits und Schokolade oder Kaffee.

J. M. C. A. Red Triangle Fund \$2,250,000 — 7, 8, 9. Mai.

Appell durch ganz Canada. „In Tausenden von Fällen,“ schreibt ein Offizier, „war es die erste Tasse heißen Kaffees, die den Mann zum Leben und zur Vernunft zurückbrachte.“

Die kolossale Beihilfe der J. M. C. A. um den Mut und die Kampflust der Soldaten zu heben, wird allgemein gelobt. Kein Wunder, daß die Deutschen alles tun, um die J. M. C. A. Hütten zu vernichten.

Die J. M. C. A. ist überall. Sie sind dem hilflosen männlichen J. M. C. A. Arbeiter zuerst im Lager begegnet, dann auf dem Zug und Schiff, im Lager in England und in Frankreich nahe an der Feuerlinie. Oft riskiert er sein Leben um Sie im Schützengraben zu erreichen. Er hat das wärmste Lob erhalten von den Militärbehörden, den Staatsmännern — dem König!

Haben Sie einen teuren Jungen an der Front? Sie können nicht da drüben sein, um ihn von den schweren Verletzungen des Lagers und der Stadt zu bewahren. Sie können ihn nicht in der schwersten Stunde trösten. Ihre Bafete an ihn sind notwendig-gewisse. Aber die J. M. C. A. ist „da drüben“, geht wohin Sie nicht gehen können — tut das was Sie zu tun wünschen — tut es für Sie und für ihn.

Werden Sie helfen? Diese gewaltige hilfreiche Organisation braucht wenigstens \$2,250,000 aus Canada für 1918. Um Ihres Jungens willen, seien Sie freigebig!!

Zusammenstellung der Kriegstätigkeit.

Table with 2 columns: Location/Action and Amount/Details. Includes entries for Canada, England, France, etc.

National Council Young Men's Christian Association.

Sammlungen werden abgehalten werden: Sonntag in Anaheim, Dead Moose Lake, St. Benedict, Fulda und St. Gregor; am Donnerstag in Münster; am Freitag in Kenora Lake.

(Bezahlte Anzeige.) Achtung! Ford-Besitzer Achtung!



Das Obige zeigt einen FORD MAKE A TRACTOR

mit geschlossenen Gears Garantiert dieselbe Arbeit zu leisten wie vier Pferde. Jeder Knabe kann ihn in Betrieb setzen oder in 15 Minuten wieder umwandeln in ein gewöhnliches Auto.

Kommt zur Stadt und setzt wie mein kleines Ford einen 14" Reaktor auf der Prairie zieht oder einen Gang Blow im Stoppelfeld! Ihr Auto wird dadurch nicht abgenutzt. Wenn Sie einen solchen Traktor haben wollen, kommen Sie bald, da nur eine beschränkte Anzahl für unseren Distrikt zu haben sein werden.

Henry Bruning, Münster, Sask.

Erkannnen herrscht in Bruno. Sichere Genesung aller Kranken durch die Wunderkräfte des Granthematischen Heilmittels.

Das Granthematische Heilmittel ist ein einzigartiges Heilmittel, das die Kräfte des menschlichen Körpers wiederherstellt und die Genesung aller Kranken sicherstellt.

3808 Prospect Ave., E. F., Cleveland, Ohio. Unterzeichner: P. F. Hargarten, Bruno, Sask.

An die Maienkönigin.

Maria, Maienkönigin!
Dich will der Mai begrüßen!
O segne ihn mit holdem Sinn
Und uns zu Deinen Füßen.

Behüte uns mit treuem Fleiß,
O Königin der Frauen,
Die Herzensblüten lichtenweiß
Auf unseren Naisesäuen!

Die Seelen, kalt und glaubensarm,
Die mit Verzweiflung ringen,
O mach sie hell und liebeswarm,
Damit sie freudig singen!

Der erste Gruß.

In einem Dorfe Süddeutschlands
war eines Nachmittags mit der Post
ein fremder Passagier eingetroffen.

Der Fremde war nachdenklich
geworden, er sah und trank nur wenig
und ließ sich gleich sein Zimmer an-

Man sah, daß alles hier daheim
war und sich daheim fühlte. Das
ganze Dorf erdient wie eine Familie.

Jetzt laut sein Haupt tief herab
in die stützenden Hände und große
Tränen quollen aus seinen Augen.

Walter, so wollen wir ihn heißen,
war eben aus Amerika zurückge-
kehrt. Dort hatte er zwanzig Jahre

Und wie reich hätte er der Liebe
vergeben können, die ihm freunds-
chaftlich entgegengekommen wäre!

Am andern Nachmittag machte
er sich auf den Weg. Tapfer stieg
er bergan, und endlich erblickte er

Das kam Walter unwillkürlich
in den Sinn während der Worte des
Predigers. Er kannte den Ort von

Walter, so wollen wir ihn heißen,
war eben aus Amerika zurückge-
kehrt. Dort hatte er zwanzig Jahre

Wohl hatte er drüben über dem
Meer viele Bekannte und auch so-
genannte Freunde. Aber das waren

Walter aber hatte das auf den
ersten Blick durchschaut, und das
hatte ihn aus Amerika fortgetrieben.

„Allo darum bin ich hierher ge-
kommen!“ sagte er schmerzlich vor
sich hin; „nicht eine einzige Seele

In diesem Augenblick schlugen
mit mächtigem Schalle drüben auf
der Kirche die Glocken an. Bis ins

Diese, sich eben zum Gehen an-
schickend, erklärte er ihm: „Der
erste Mai ist ja heute und es ist

„Kommt, Christen, kommt, zu loben,
Der Mai ist nun erwacht!“

Dann wandte sich der ehrwürdige
Seelenhirt vom Altar aus zu seiner
Gemeinde und lud sie ein, andächtig

„Der ganze Monat soll der Mut-
ter Gottes geweiht sein,“ rief er.
„Wir wollen recht oft an sie denken

„So sei denn dir, heilige Mutter,
allerliebste Jungfrau Maria, mein
erster Gruß im Heimatlande ge-

„Alles lautete, ein Herz und eine
Seele, und keines war da das nicht
nachgedacht hatte, was es zur Ehre

„Auch unser Fremdling machte sich
loch Gedanken. Doch droben in
den Bergen, über dem Saume des

„Zwei Mädchen traten in die Ka-
pelle. Sie trugen einen Korb, ge-
füllt mit frisch gepflückten Zweigen

„Und als am anderen Tage Pau-
line mit verträumtem Blick ihm das
Messer überbrachte und als Walter

Rein laut drang von unten herauf,
eigentlich widerhallte sein Treten
in dem stillen Kirchlein, als er in

Er breitete die Blumen aus, die
er unterwegs gefunden hatte. Dann
ging er hinaus und leitetete einen

„Wie ganz anders sah der Altar
jetzt aus! War er vorher eine kahle
Wüste, so bot er jetzt in seiner be-

„Ein Messer! — Sieh! nur, wie
schön. Segar mit Gold ausgelegt!“
Es war sein Taschmesser, das er

„Wem mag's wohl gehören?
Sicher keinem in unserem Dorfe,“
flüsterte es da drunten.

„Dann kann es nur dem Fremden
im Wirtshaus gehören.“

„Die Mädchen rüfeten sich jetzt
zur Heimkehr. Sie trineten nieder
und beteten, dann gingen sie hin-

„Was täteft du, Pauline, wenn
du als Zimberlohn von dem Frem-
den tausend Gulden bekämft?“

„Natürlich bei den Eltern bleiben,“
sagte diese ruhig; „das Geld allein
kann ihnen doch nicht alles helfen.“

„Schweig' mit solch unnützen Re-
den,“ antwortete Marie.
„Etwas den buchtigen Hirtenhand

„Nebenfalls würde ich den einen
lo wenig wegen seines Geldes neh-
men als den anderen wegen seines

„Und als am anderen Tage Pau-
line mit verträumtem Blick ihm das
Messer überbrachte und als Walter

„Wer mag wohl heute schon das
Bild geziert haben?“ fragte die
jüngere der beiden Schwestern.

„Wer es auch getan hat, die
Mutter Gottes möge ihn segnen
dafür,“ erwiderte die ältere.

„Walter war im Innersten bewegt.
Das war der erste Segenswunsch,
das erste gütige Wort, welches er

„Wie ganz anders sah der Altar
jetzt aus! War er vorher eine kahle
Wüste, so bot er jetzt in seiner be-

„Ein Messer! — Sieh! nur, wie
schön. Segar mit Gold ausgelegt!“
Es war sein Taschmesser, das er

„Wem mag's wohl gehören?
Sicher keinem in unserem Dorfe,“
flüsterte es da drunten.

„Dann kann es nur dem Fremden
im Wirtshaus gehören.“

„Die Mädchen rüfeten sich jetzt
zur Heimkehr. Sie trineten nieder
und beteten, dann gingen sie hin-

„Was täteft du, Pauline, wenn
du als Zimberlohn von dem Frem-
den tausend Gulden bekämft?“

„Natürlich bei den Eltern bleiben,“
sagte diese ruhig; „das Geld allein
kann ihnen doch nicht alles helfen.“

„Schweig' mit solch unnützen Re-
den,“ antwortete Marie.
„Etwas den buchtigen Hirtenhand

„Nebenfalls würde ich den einen
lo wenig wegen seines Geldes neh-
men als den anderen wegen seines

„Und als am anderen Tage Pau-
line mit verträumtem Blick ihm das
Messer überbrachte und als Walter

„Wer mag wohl heute schon das
Bild geziert haben?“ fragte die
jüngere der beiden Schwestern.

Cudworth Hotel
Alle Sorten von „Soft Drinks“, sowie
von Tabaken, Cigarren, Candies,
Ice Cream und Früchten.

THE
CENTRAL CREAMERY Co.
Fabrikanten von erstklassiger Butter.

The
Bruno Creamery
BRUNO, SASK.
Fabrikant von erstklassiger Butter.

Rose Lawn
Creamery
Engelfeld, Saskaatchewan

Alle Sorten Fleischwaren
erhalten Sie in
Pigels Fleischer-Laden

Central Meat Market
frisches Fleisch stets auf Lager,
schmackhafte Würste unsere Spezialität.

Wunderlich Brothers
Cudworth, Sask.
Händler in Sattlerwaren, Geschirren

L. Moritzer
Humboldt, Sask.
Pferde-Beschlagen
Schmiede-Arbeiten

Den berechtigten Einwohnern
St. Gregor's u. Umgegend
geben wir hiermit bekannt, daß

Dead Moose Lale Store.
Karl Lindberg, Eigentümer.
Seit Jahren habe ich mein Geschäft

Dr. D. B. NEELY
Arzt und Chirurg.
Office: in seinem Wohnhaus, gegenüber
Arlington Hotel (früher J. N. Brandon).

Dr. J. E. Barry, M.D.
Arzt und Chirurg
Humboldt, Sask.
(Nächtl. Telefon - Verbindung mit
Winblor Hotel.)

Dr. R. H. McCutcheon
Arzt und Chirurg.
Office:
Krepler Block - Humboldt, Sask.

Dr. J. E. Barry, M.D.
Arzt und Chirurg
Humboldt, Sask.
(Nächtl. Telefon - Verbindung mit
Winblor Hotel.)

Dr. R. H. McCutcheon
Arzt und Chirurg.
Office:
Krepler Block - Humboldt, Sask.

Dr. P. Duval
Arzt - Chirurg - Coroner
Office in Hargarten's Apotheke

Mr. Ernest Gardner,
BARRISTER & SOLICITOR
BRUNO, SASK.
Office in Hargarten's Apotheke.

E. S. Wilson
Rechtsanwalt, Advokat und
Öffentlicher Notar.
Wird zu verteidigen zu den niedrigsten
Raten.

Wegen
Lebens - Versicherung
wende man sich an mich um
weitere Auskunft. Ich bin
Agent für die Great West
Life Insurance Co.

Devollmächtigter
Auktioner.
Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der
Kolonie. Schreibt oder sprecht vor für
Bedingungen.

BRUNO
Lumber & Implement
Company
Händler in allen Arten von

Baumaterial
Agenten für die
McCormick Maschinen,
Charples Separatoren.
Wird zu verteidigen.

North Canada
Lumber Co., Ltd.
Cudworth - Sask.
Kommt und seht Euch unseren
neuen Bort an, ehe ihr baut.

Trauerbilder
zum Andenken an die lieben
Verstorbenen
werden angefertigt in der Office

St. Peters Bote
Münster, Sask.
Gebet- und
Erbauungsbücher
Wholesale und Retail, in der Office

St. Peters Bote
Münster, Sask.
Gebet- und
Erbauungsbücher
Wholesale und Retail, in der Office

sch im warmen
Maien erschließen.
sich verbend um
vor die Eltern tra-
tilgte die sie bis d-
brückt hatte, und
Pauline noch ein-
zur Aussteuer für-
und als dann all-
Berners Kapelle
unendliches Glück
konnte er seine W-
wunderschönen Ma-
ber da unten, sow-
der Kapellenhöhe
Pracht und Herrli-
lag über den Dör-
den Wiesen und
tausend blühweiße
Tal und Höhen, W-
allum und oben e-
lenden Himmel, an-
den stand.
Da erzählte er d-
die beiden Mädchen
hatte, und er schlo-
damals niemand zu
ner Heimat; und
Mutter Gottes mei-
darbrachte, da hat
selbst willkommen g-
auch noch dich, wie
mit geschickt, nicht
Gruß und Segen
Heimat entgegenbr-
Walter und Pau-
ben glücklich mitein-
ist im Kloster noch
wie sie versichert,
leben bei Marie.
Ueber der Flor-
aber, welche jetzt re-
Walter zum And-
ersten Gruß und in
der Heimat ein klei-
aus Stein setzen u-
die Wand malen?
Der du zu dieser St-
Willkommen siehst d-
Und der du still bist
Es grüßt die Mutter
Du seist soweit von
Als mich dein Gruß
Sieh' ruhig, Segen
Und Mutterhand de-
Kuriose S
Bekanntlich hat e
Tag an den selbstm-
einschließlich der Zu-
nicht gefehlt, und un-
man an jene Zeiten
Gelehrte eine heu-
cherlich anmutende P-
Entbedung neuer E-
Steuerschrauben ent-
braucht aber keine S-
in Deutschland, weit-
genheit zurückgreifen
farciof der wunderli-
graben zu können.
besonders ergöglich
teft sich aus der jüng-
heit die durch das E-
erfolgte Verurteilun-
fischen Landwirts zu
traße, weil er entge-
rälischen Verpflanzung
1897 seiner Verpflanz-
zwoßl Sperlingköpfe
de abzuliefern, nicht
war. Diese Sperlin-
sch anheimend auf e
Corpus institutionum
Band V, Teil III, ©
dructen Erlaß König-
helms I. aus dem J-
die väterliche Bevorn-
den allmächtigen Vo-
tomischer Bestimmun-
wert ist, wenigstens
wiedergegeben zu we-
nach Seine Königl.
Preußen, Unserer
Herr aus den zeitwe-
Zeitungsberichten zu
welchergestalt von d-
große Klage geführt
Sperlinge sich so sehr
den Feld- sowohl als
großen Schaden tat
Höchstgedachte, Sein-
jesaft allergnädigst
gut gefunden, das u-
tung und Verteilung
unterm 11. Dezember
nierte Edikt zu renou-
wiederholen. So kö-
wollen und verordnen
gnädigst und zugleich
in jedem der Unterth-
den Städten als auf
Lande, sich die Sper-
Sperlinge mit allen
Gruß angelegen sein
jeder Einwohner, so

sich im warmen Sonnenschein des Maien erschließen. Und als er endlich werdend um die Hand Mariens vor die Eltern trat und die Schuld tilgte die sie bis dahin so schwer gedrückt hatte, und auch der kleinen Pauline noch eine große Summe zur Aussteuer fürs Kloster zuwies, und als dann alle zusammen „zu Berners Kapellen“ emporstiegen, unendliches Glück im Herzen, da konnte er seine Wonne nur mit dem wunderbaren Maitag vergleichen, der da unten, soweit das Auge von der Kapellenhöhe aus sah, in Gottes Pracht und Herrlichkeit ausgebreitet lag über den Dörfern und grünen Wiesen und den tausend und tausend blühweißen Bäumen, auf Tal und Höhen, Bergen und Fluren allem und oben ebenso am strahlenden Himmel, an dem kein Wölkchen stand.

Da erzählte er denn auch, wie er die beiden Mädchen kennen gelernt hatte, und er schloß: „So hatte ich damals niemand zu grüßen in meiner Heimat; und siehe, als ich der Mutter Gottes meinen ersten Gruß darbrachte, da hat sie nicht nur mich selbst willkommen geheißen, sondern auch noch dich, meine liebe Braut, mir geschickt, daß du mir den ersten Gruß und Segenswunsch in der Heimat entgegenbringst.“

Walter und Marie sind und bleiben glücklich miteinander, Pauline ist im Kloster noch viel glücklicher, wie sie versichert, und die Eltern leben bei Marie.

Ueber der Fichte der Kapelle aber, welche jetzt restauriert ist, ließen Walter zum Andenken an seinen ersten Gruß und Willkommen in der Heimat ein kleines Marienbild aus Stein setzen und die Worte an die Wand malen:

Der du zu dieser Stelle ziehest, Willkommen feierst da mir gern, Und der du bist hier betend nitest, Es grüßt die Mutter dich des Herrn. Du feist soweit von mir gegrüßt, Als mich dein Gruß befremdet preist, Sieh! ruhig, Segen dich umfließet Und Mutterhand den Weg dir weist.

Kuriose Steuern.

Bekanntlich hat es seit Jahr und Tag an den seltsamsten Vorschlägen einschließlich der Junggesellensteuer nicht gefehlt, und unwillkürlich denkt man an jene Zeiten zurück, in denen Gesetzegeber eine heute geradezu lächerlich anmutende Phantasie in der Entdeckung neuer Objekte für die Steuerfahnen entwickelten. Man braucht aber keineswegs, besonders in Deutschland, weit in die Vergangenheit zurückgreifen, um Steuerkuriositäten der wunderbarsten Art ausgraben zu können. Als ein ganz besonders ergötzliches Beispiel bietet sich aus der jüngsten Vergangenheit die durch das Embener Gericht erfolgte Beurteilung eines österreichischen Landwirts zu 6 Mark Geldstrafe, weil er entgegen einer landrätlichen Verfügung aus dem Jahre 1897 seiner Verpflichtung, alljährlich zwölf Sperlingsköpfe der Ortsbehörde abzuliefern, nicht nachgekommen war. Diese Sperlingssteuer stützt sich anscheinend auf einen in Julius Corpus institutionum marchicarum, Band V, Teil III, Seite 378 abgedruckten Erlaß König Friedrich Wilhelms I. aus dem Jahre 1731, der die väterliche Bevormundung durch den allmächtigen Polizeistaat in so komischer Beleuchtung zeigt, daß er wert ist, wenigstens im Auszuge wiedergegeben zu werden. „Demnach Seine Königl. Majestät in Preußen, Unser Allergnädigster Herr aus dem seither eingelaufenen Zeitungsberichten wahrgenommen, welchergerhalst von dem Landmann große Klage geführt wird, daß die Sperlinge sich so sehr gemehrt und den Feld- sowohl als Gartenfrüchten großen Schaden täten, so haben Höchstgedachte, Seine Königl. Majestät allergnädigst resoliert und gut gefunden, das wegen Ausrottung und Verteilung der Sperlinge unterm 11. Dezember 1721 emanirte Edikt zu renovieren und zu wiederholen. Se. Königl. Majestät wollen und verordnen andurch allergnädigst und zugleich ernstlich, daß in jedem der Untertan sowohl in den Städten als auf dem platten Lande, sich die Ausrottung der Sperlinge mit allem Fleiß und Ernst angelegen sein lassen und ein jeder Einwohner, so ein Gut oder

Wald besitzt, in den Landfrüchten zwei Köpfe und jeder Hufner oder Bauer zwölf, ein Kossäthe acht und ein anderer Einwohner auf dem Lande als Einlieger, Schäfer, Hirte, Müller sechs Sperlingsköpfe zwischen Johannis und Michaelis jeden Jahres an die Obrigkeit abzuliefern schuldig und gehalten sein oder an deren Statt einen Dreier zur Armenkasse des Ortes erlegen solle. Es wird sämtlichen Landfrüchten, Commisariis locorum, Magistraten, Beamten und Gerichtsobrigkeiten, auch insbesondere dem Fisco hiermit aufgegeben, dahin zu sehen, daß dieser heilsamen Verordnung überall gehörig nachgelebt und zum Erfolge gebracht werde usw.“

Auch in Kurmainz gab es eine Sperlingssteuer in Höhe von sechs Köpfen dieser nichtstüßigen Gassenjungen der Vogelwelt, die jeder Eigentümer eines bewohnten oder unbewohnten Hauses alljährlich herbeischaffen mußte, wenn anders er nicht für jeden Sperlingskopf mit einem Groschen verpönt werden wollte. Nürber gemein als eigenmächtig erscheint demgegenüber ein Ullas des Markgrafen Friedrich Magnus von Baden-Durlach, der anordnete, daß sämtliche erwachsenen männlichen Untertanen Sere-nissimi Wachtdienste zu leisten hätten, sich aber durch eine Abschindungs-summe von der lästigen Pflicht befreien könnten. Wenig später schien ihm aber dieser Wachtdienst nicht prompt genug zu funktionieren. Er stellte deshalb Berufs-wächter an, die aus der allgemeinen Staatskasse besoldet wurden, erhob trotzdem die Abschindungs-summen weiter fort und zwang seine Durlacher dem ungeachtet noch zu weiteren Wachtdiensten. Förderung der allgemeinen Volksbildung und Steuerpolitik wußte ein Fürst-berger sehr genial miteinander zu verbinden, indem er einen amtlichen Kalender herausgab, den jeder kaufen mußte, wenn er sich nicht von diesem Zwange durch eine Steuer von zehn Thalern befreien wollte. Herzog Karl Alexander von Württemberg, der Vater des durch die Schubart-Tragödie bekannten Karl Eugens, verbot, als er schon in die Reife des berüchtigten Süß Oppenheimer geraten war, den Handwerksburschen das Wandern, um ihnen, sobald sie Meister geworden waren, unter dem Titel eines „Dispensgeldes“ hohe Summen abzunehmen, weil sie keine Wanderjahre durchgemacht und damit großer Mühseligkeiten und Ausgaben über-hoben worden seien.

Wenn der Tolayer Distrikt im ungarischen Komitat Zemplin in vergangenen Zeiten an den Wiener Hof eine schwere Menge edelsten Weines abführen mußte, so ist dies für Zeiten, in denen das System der mannigfaltigsten Naturalabgaben vorherrschte, nicht bemerkenswert. Recht seltsam ist dagegen die Begründung der einzelnen Posten, unter denen zwei Maß Tolayer all-jährlich gefordert wurden, um darin das Brot für die Papageien des Kaisers aufzuweichen, während zwölf Kannen Ungarwein täglich zum „Schlaftrunk der Kaiserin“ bestimmt waren.

Zu allen Zeiten haben diejenigen Steuern, die sich gegen Luxus und Schwelgerei richten, eine reich bedachte Requisitionskammer des un-freiwilligen Humors gebildet. Nach einer Verordnung vom Jahre 1399 hatten diejenigen, die in der Gewerksversammlung der „Altstädter“ im mittelalterlichen Berlin so viel aßen, daß sie es wieder von sich geben mußten, einen Gelbbetrag zu zahlen, der nicht als Strafe, sondern als Steuer betrachtet wurde. Kurfürst Joachim II. von Brandenburg erließ 1655 eine Spielsteuer, laut welcher der den Betrag von 300 Gulden übersteigende Ueberfluß verspielten Geldes und noch einmal so viel von Seiten des Gewinners an den Landesherrn zu zahlen war.

Eine Aera des größten Steuerdrucks war die Regierungszeit des Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg, des nachmaligen ersten Preußenkönigs, der unmittelbar nach seiner Thronbesteigung sämtlichen Beamten eine zehnprozentige Einkommensteuer auferlegte und 1691 die Generalopffsteuer anschrieb, die ohne Ausnahme jeden Bewohner des Landes traf und ein-um ein-Beispiel anzuführen — selbst

die mittellose Tagelöhnerin und das ärmste Sänsemädchen mit vier Groschen belastete. Allerdings legte der Kurfürst auch sich selbst den Betrag von 4000 Talern und seiner Gemahlin einer solchen von 2000 Talern als Steuer auf; er erfand aber noch eine große Anzahl anderer Steuern, die Zorn und Spott erregten. Er besteuerte die Rutschwagen, weil sie das Pflaster seiner Residenz ruinieren und zog für das Tragen von Perücken den sechzehnten Teil ihres Anschaffungspreises, mindestens aber drei Taler pro Jahr ein. Auch die Damen mußten das Tragen von Jourangen, entsetzlich hoher Hauben, gegen die von allen Königen Krieg geführt wurde, mit einer Jahressteuer von einem Taler büßen und der gleiche Betrag war von denjenigen zu entrichten, die goldene und silberne Stickerien auf den Kleidern trugen. Zur besseren Steuerkontrolle wurden die Perücken, gleichviel ob sie im Inland angefertigt waren oder von außen eingeführt wurden, von der Behörde abgestempelt, und es war nun Sache der an den Türen postierten Accisebeamten, alle in die Stadt eingebrachten Gegenstände nach un-gestempelten Perücken zu unter-suchen. Auch auf der Straße waren die Leute nicht davor sicher, daß die Beamten ihnen die Perücken vom Haupte rissen, um sie auf gehörige Abstempelung zu untersuchen. Vom Jahre 1704 aber wurden durch den feststehenden König auch Steuern auf die unentbehrlichsten Kleidungsstücke gelegt. Die Schuhmacher mußten das ungeschlittene Leder vor der Verarbeitung auf die Accise zur Abstempelung bringen und un-nachlässig trieb man von Schuhen, Stiefeln und Pantoffeln, Strümpfen, Hüten und Handschuhen die Steuer von einem Groschen pro Stück ein. Wer Kaffee, Tee und Schokolade trinken wollte, mußte sich die Erlaubnis hierzu für den jährlichen Betrag von zwei Talern erkaufen, wofür er eine Quittung erhielt, die bei den häufigen Revisionen der Beamten in den öffent-lichen Kaffeehäusern und Tabagien als Legitimation diente. Das größte Kuriosum aber war die Jungfrauen-steuer, die von allen weiblichen Per-sonen jedes Standes, die im Alter von 20 bis 40 Jahren unverheiratet waren, im Betrage von vierteljähr-lich sechs Groschen erhoben wurde. Nicht einmal die Schweinefleisch-blieden unversuert, wengleich auch die Erfindung dieser Steuer nicht auf das Konto des Königs, sondern des Kommerzienrats Kreuz zu legen ist. Es war verboten, den Schweinen die Borsten abzuschnei-den, die um Johanni ausgetauscht werden mußten, damit sie nicht aus-fielen und zu Grunde gingen. Die ausgetauschten Borsten wurden dann an Fäden gebunden und an Beamte des Königs abgeliefert, bei denen die Hürstribinder ihren Bedarf de-cken mußten. Wehe dem Maurer, der im Winter ein selbstgemakeltes Schwein schlachtete und sich etwa einfallen ließ, aus den ihm doch un-zweifelhaft gehörenden Schweinebor-sten einen Maurerpinsel zum eigen-ten Gebrauch zu machen. Er konnte sich wegen Monopolbruchs im Entdeckungsfalle auf eine unfinnig hohe Geldstrafe gefaßt machen, von der schon der Denunziant allein zehn Taler erhielt.

Memterstauern, wie König Fried- rich Wilhelm I. sie zugunsten seiner Rekrutenkasse einführt, indem je-der, der ein Amt, eine Standes-erhöhung, einen Titel oder ein Pri- vilegium erhielt, eine bedeutende Summe erlegen mußte, waren in allen Ländern gang und gebe und führen noch heute hier und da, z. B. in Oesterreich, ihr Dasein, wo es einen gewaltigen Unterschied für den Dekorierten macht, ob er einen Orden oder eine andere Auszeich-nung, wie die Mobilisierung, die doch eigentlich eine Ehreng durch den Landesherrn bedeuten, „mit Nachsicht der Taxen“ erhält oder nicht. Dagegen sind die Steuer-experimente, die Friedrich der Große mit dem Kaffee und den Kaffe-entfern vornahm, ein Musterbeispiel für die Finanzpolitik verangeneh-ter Zeiten.

Weil die Erhöhung des auf dem Kaffee liegenden Einfuhrzolles nicht den finanziellen Erwartungen ent-sprach, erließ der König am 21. Januar 1781 eine neue Kaffee-

ordnung, die den Privaten das Kaffeebrennen bei hoher Strafe verbot. Erlaubnis hierzu wurde nur in den Städten den Adligen, den Offizieren, den Geistlichen, den Mitgliedern der Landeskollegien und einigen Postleuten erteilt. Datten sie sich beim Acciseamt um einen Groschen einen Erlaubnischein gelöst, so konnten sie sich Rohkaffee in den königlichen Niederlagen zum Brennen im eigenen Hause zum Preise von neun Groschen das Pfund kaufen, mußten aber im Jahre mindestens 20 Pfund ver-brauchen. Alle anderen Kaffeetrin-ker waren darauf angewiesen, ge-brannten Kaffee zu kaufen, der in Blechbüchsen mit 24 Loth Inhalt um einen Taler erhältlich war. Infolge dieses hohen Preises entstand ein umfangreicher Kaffeeschmuggel, der, weil gebrannter Kaffee nicht trans-portfähig ist, in rohem Zustande gepackt wurde.

Eines Tages ritt Friedrich über die Jägerstraße und wurde auf eine Schar Menschen aufmerksam, die sich lachend und johlend um einen Anschlag am Fürstenhause drängte. Der zur Erkundung entsandte Adjutant kam sichtlich verlegen zurück und meldete dem König auf dessen Drängen, daß dort eine heisende Kavifatur Friedrichs an der Wand hänge, worauf der König selbst hintritt, um sich auf einem Schemel abgibt zu sehen, mit einer un-geheuren Kaffeemühle zwischen den Knieen. Der alte Fritz war ver-ständig genug, die Sache von der humoristischen Seite zu nehmen und gab den zum gestügeltsten Wort gewordenen Befehl: „Niedriger hängen, damit sich die Leute nicht den Hals auszureuten brauchen.“

Bäckerei — Zuckerwaren  
**Karl Schulz**  
Humboldt :: Main St.  
Alle Sorten Gebäck,  
Kroggen- u. Weizbrot.  
Tabak, Zigarren,  
Zigaretten.  
**Ice Cream**  
Soft Drinks, Bier,  
Alle Sorten Früchte.

**Gutgehendes  
Wegerei - Geschäft**  
mit allem Zubehör, wie  
Schlachthaus, Stallungen,  
Eis und dergleichen,  
**zu verkaufen oder  
zu verpachten.**  
Alleiniges Geschäft  
in Watson, Sask.  
Bitte vorzusprechen oder zu  
schreiben an  
J. D. Peterman, Eigentümer  
Watson, Sask.

**Letterheads      Envelopes**

Die Druckerei des „St. Peters Bote“  
empfiehlt sich  
zur Herstellung aller Arten von  
**Druckarbeiten**  
für den Geschäfts- und Privatgebrauch,  
in deutscher, französi. und engl. Sprache,  
in schöner, geschmackvoller Ausführung.  
Schnelle Lieferung      ::      Billige Preise

**THE CAPITAL LIFE  
ASSURANCE COMPANY  
OF CANADA**

fand das Jahr 1917 als ein Jahr des  
**größten Fortschritts**

wie der Report für 1917 zeigt, woraus das folgende  
entnommen ist:

	1917	1916	Zunahme:
Netto Kassenbuch-Ausweis am 31. Dez.	\$371,096.85	\$309,337.97	20%
Einkommen während des Jahres	145,281.55	111,270.53	30%
Ausgestellte Policen	1,204,470.00	810,596.00	48%
Versicherungen in Kraft	3,864,893.00	3,049,000.00	26%
Police Reserven	250,700.00	179,998.00	39%

„CANADIAN INSURANCE“ vom 25. Januar 1918, in einer Uebersicht der in Canada abgeschlossenen Versicherungen, schreibt wie folgt:

„Das allerbeste Resultat das soweit berichtet wurde über den Geschäftsgang in 1917 scheint das der Mutual Life of Canada zu sein, welche eine Zunahme der von ihr abge-schlossenen Geschäfte berichtet von über 69% der neuabgeschlossenen Versicherungen.

„Das allerstaunenswerteste Resultat jedoch ist jedenfalls das von The Capital Life, die eine ähnliche Zahl, nahezu 69%, erreicht. Dies ist außergewöhnlich, weil diese Company noch jung ist, denn Jugend und außergewöhnliche Fähigkeit nebst Erhaltungskraft findet man gewöhnlich nicht vereint in neuen Versicherungs-Gesellschaften wie überhaupt im Menschenleben.“

Ein Exemplar des Jahresberichts für 1917 wird auf Verlangen zugesandt.

Einzelheiten über unsere Versicherungs-Policen werden gern jedem erteilt, der Versicherung wünscht.

**Haupt-Geschäftsstelle: Ottawa, Canada.**

**M. J. O'Brien**, Präsident.      **A. E. Corrigan**, Geschäftsführer.  
**Chas. Smithwick**, Provinzial-Geschäftsführer, Saskatoon.

Dom Weltkrieg.

(Fortsetzung von Seite 1.)

noutre, wurden aus ihren Stellungen geworfen. Der große Krater von St. Etienne und die Ortlichkeit selbst wurden erobert. Zahlreiche Artilleriegeschütze und bewaffnete Fahrzeuge wurden eingenommen. Freundschaftliche und bayerische Truppen nahmen den Kammberg und das Dorf durch Sturm. Wir nahmen Draunoutre ein und die Höhe nordwestlich von Bieuzelhof. Luftschiffabteilungen griffen mit großem Erfolge die Kommunikationswege im Rücken des Gegners an, auf denen sich viele Fuhrwerke und Truppenteile befanden. Als Resultat der gestrigen Schlacht wurden bis jetzt über 4500 Gefangene gemeldet. Die Mehrzahl der Gefangenen sind Franzosen und unter den Überlebenden befinden sich ein englischer und ein französischer Kommandeur. Billers-Brettonnez, südlich von der Somme, konnte nicht festgehalten werden gegen die gemessenen Angriffe. Weitere starke Gegenangriffe östlich vom Dorfe gingen fehl. Angriffe auf den Wald, den wir dem Gegner abgenommen hatten, und gegen das Dorf Dangard, schlugen ebenfalls fehl. Die Zahl der Gefangenen, die wir in dieser Schlachtphase nahmen, wurde auf 2400 vermehrt.

London, 27. April. — Die Beziehungen zwischen Deutschland und Holland sind ziemlich gespannt. Die holländische Regierung hat Schritte getan, die als gewisse militärische Maßnahmen anzusehen sind. Deutsche Zeitungen halten Holland das Beispiel Belgiens vor und warnen Holland davor, die deutsche Gebuld zu sehr auf die Probe zu stellen.

London, 27. April. — Der Standard sagt, daß Lord Northcliffe, Haupt der britischen Mission in Amerika und Direktor der Propaganda in fremden Ländern, aus Gesundheitsrücksichten auf sein Amt resigniert habe, aber auf Ersuchen des Premiers und des Ministerrats daselbe bis zur Ernennung eines Nachfolgers weiter führen werde.

London, 27. April. — Nach hier eingetroffenen Berichten wird Vize-Admiral Sprotter, der Kommandant von Zeebrugge, der sich am Dienstag durch die Briten überfallen ließ, seines Amtes enthoben werden. Die hier eingetroffenen deutschen Zeitungen suchen den im Hofen von Zeebrugge angerichteten Schaden als geringfügig hinzustellen.

Amsterdam, 27. April. — Nach einem Bericht in der Frankfurter Zeitung, hat General Schulze vor dem Hauptauschuss des Reichstages erklärt, daß Deutschland bisher im Kriege etwa 2.000.000 Mann Verluste hatte. 750.000 Verwundete konnten wieder an die Front zurückkehren, während 629.000 als dienstunfähig entlassen wurden. Unter diesen befanden sich 70.000 Krüppel. Der General fügte bei, daß Deutschland bis jetzt mit etwa 98.000 Krüppeln rechnen müsse.

London, 27. April. — Sir Wm. Weir ist zum Minister des Fliegerwesens ernannt worden als Nachfolger von Lord Kitchener, dem Bruder von Lord Northcliffe, wie gestern Abend amtlich angekündigt wurde.

Ottawa, 28. April. — Die canadische Food Board hat bekannt gegeben, daß niemand mit Ausnahme von Mülkern, Händlern, Vätern, und Personen welche mehr als zwei Meilen von einem lizenzierten Weinhändler wohnen, mehr als genügend Weizenmehl vorrat als für 15 Tage zu irgend einer Zeit an Hand haben darf. Zuwiderhandlungen werden in Summen von \$100 bis \$1000 gestraft.

Berlin, 28. April. — Der heutige amtliche Bericht meldet, daß die Briten in Flandern sich südlich von Langemarck über den Steebach auf Linien zurückgezogen haben, welche sie in 1914 inne hatten. Rabe Jillebele zogen sie sich noch hinter diesen Linien zurück. Die Deutschen verfolgten sie scharf und zwangen sie wiederholt zum Kampf. Als Resultat haben sie mehrere Hunderte von Engländern und eine Anzahl Belgier gefangen genommen. Die Deutschen haben südwestlich von Langemarck, jenseits des Steebach, die Linie Verlorenhoef-Booge-Jillebele-Boomegele erreicht. Der

Toppelhügel 60, um den in vergangenen Jahren so heftig gekämpft wurde, befindet sich in deutschem Besitz. Im Abschnitt von Kemmel wurde heftig gekämpft. Nachdem französ. Gegenangriffe am Abend des 26. April abgewiesen wurden, ging deutsche Infanterie vor, wofür der Gegner zurück und nahm Loree in Sturm. In Flandern hat Gen. von d. Golz Tewaitehns nach einem Kampfe genommen. Der Ort liegt an der Eisenbahn, 50 Meilen von Heltinglors. Die Deutschen wurden von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt.

Paris, 28. April. — Nach einer Depesche aus Genf, hat die Prinzessin Maria Antonette von Bourbon-Barme, Mutter der Kaiserin Jta von Oesterreich, Befehl erhalten, innerhalb 48 Stunden Oesterreich zu verlassen, bis der Krieg beendet ist.

London, 28. April. — Aus dem Haag wird berichtet, daß Holland sich auf Drängen Deutschlands bereit erklärt hat, den Transport von Sand und Kies durch Holland zu gestatten, unter der Bedingung, daß derselbe nicht für Kriegszwecke gebraucht werde.

Amsterdam, 28. April. — Vor dem Hauptauschuss des Reichstages erklärte General von Nisburg am Freitag, daß sich die Zahl der Vermissten aus der deutschen Armee auf 664.104 beläuft. Davon seien 236.676 Gefangene in Frankreich, 119.000 in England und 157.000 in Rußland und Rumänien. Die übrigen müssen als tot angesehen werden.

Rom, 28. April. — Der „Corriere d'Italia“ erklärt bezüglich der Haltung von Kardinal Vogue und den römischen Bischöfen in der Konstriptionsfrage, daß dies die Neutralität des Papstes nicht beeinträchtigt. Der Papst überlasse es den Kirchenfürsten der verschiedenen Länder, sich selbst ihren Standpunkt in Bezug auf innere Fragen ihrer Länder zu wählen.

Stockholm, 28. April. — Schwedische Korrespondenten in Finnland melden, es scheide dort das Gerücht um, daß in Rußland eine Gegenrevolution ausgebrochen sei, welche beabsichtigt, den ehemaligen Kronprinzen Alexis auf den Thron zu erheben, und den Großfürsten Michael, Bruder des Czars, zum Reichsverweser zu machen. Die Leiter der Bewegung wollen den Friedensvertrag von Brest-Litowsk nicht anerkennen.

London, 29. April. — Nach einer in Bala (Finnland) gemachten amtlichen Aufzählung hat gestern Mittag die rote Garde die Regierungstruppen um einen Waffenstillstand erlucht, der jedoch verweigert wurde. Nach demselben Bericht drängen die Regierungstruppen und die Deutschen von drei Seiten auf Wiborg ein.

Paris, 29. April. — Nach dem französischen amtlichen Bericht suchten die Deutschen letzte Nacht mehrmals in die französischen Stellungen im Gehölz von Hangard einzudringen, doch wurden ihre Versuche durch französisches Feuer vereitelt.

London, 29. April. — Das Kriegsamt berichtet heute, daß die Deutschen heute früh an der ganzen Front von Metzer bis Boormegele ein heftiges Bombardement mit Hochexplosiven und Gasbomben eröffneten. Zwei Stunden darauf entwickelten sich Infanterieangriffe. Die Hauptangriffe gollten Ipern und dem Scherdenberg, sowie der Gehend westlich von Vailen, nach Hazebrouk zu. Die britischen Truppen im Ipern-Abschnitt gaben verschiedentlich heute Morgen Hilfsfeuer ab.

Washington, 29. April. — Zwei amerikanische Transportschiffe, welche auf dem Meere mit einander kollidiert waren, sind in einen amerikanischen Hafen zurückgekehrt, um repariert zu werden.

Konstantinopel, 29. April. — Ein amtlicher türkischer Bericht sagt, daß die Türken Kars im Transkaukasus eingenommen und dabei 860 Kanonen erbeutet haben.

St. John's, Neufd., 29. Apr. — Das Wochenblatt „Plaindealer“ ist unterdrückt worden, weil es die dem Parlament unterbreitete Konstriptionsvorlage angegriffen hat.

London, 29. April. — Der britische Dampfer „Driffa“, auf dem sich 57 amerikanische J. M. G. A.

Arbeiter befanden, wurde gestern Morgen torpediert und sank innerhalb 12 Minuten. Alle Passagiere und die ganze Besatzung, ausgenommen 3 Personen, wurden gerettet.

Der Staaten.

Washington, Um den hungarischen Belgiern Hilfe zu bringen, werden schnellstens 3 Millionen Dollars bezahlt werden, sind wie folgt: Für gute Stiere von 500-600 Pfund, getrocknet und für den Export hergerichtet f. o. b. New York, werden \$21.05 bezahlt; für solche 600-700 Pfund, schwerer \$24.80; für solche von über 700 Pfund, schwerer \$25.55; für solche von 500-600 Pfund \$21.50. Während die Regierung die Preise nur soweit kontrolliert, als sie jetzt weit über die bei großen Antikufen bezahlt, so glaubt man doch, daß dies viel zur Stabilisierung der Preise im allgemeinen beiträgt.

Der Platz für die größte Pulverfabrik der Welt, welche von den Ver. Staaten errichtet wird, ist jetzt ausgewählt worden. In zwei Monaten wird die tägliche Produktion bis 1 Million Pfund rauchlosen Pulvers betragen. Die Fabrik wird in neun Abteilungen erbaut werden, sie wird 5 1/2 Quadratkilometer bedecken und 25.000 Mann beschäftigen. Die Kosten sollen \$75.000.000 betragen.

Der amerikanische Flottendampfer „Latemoor“ (4500 T.) wurde am 11. April durch ein Tauchboot versenkt. 8 Offiziere und 40 Mann der Besatzung wurden soweit als vermehrt gemeldet.

Der amerikanische Dampfer „Florence D.“ (3000 T.), der mit 500 Tonnen Pulver und Stahl von Philadelphia kam, ist in einem französischen Hafen explodiert. Es sollen 41 Mann der Besatzung umgekommen sein.

Aus der Einkommen- und Ueberzinssteuer glaubt man jetzt \$3.000.000.000 im Juni für das Schatzamt zu erhalten oder \$500.000.000 mehr als vor dem Einlaufen der Berichte veranschlagt wurde.

Champ Clark, Sprecher des Abgeordneten-Hauses, hat die ihm angebotene Senatswürde abgelehnt. Er sollte der Nachfolger des verstorbenen Senators Stone von Missouri werden.

Die Regierungsvorlage, die zum Einschmelzen von 350.000.000 Silber-Dollars zum Ausgleich der Handels-Bilanzen ermächtigt, wurde vom Hause angenommen.

Johnston, Va. 20 Ausländer, meistens Oesterreicher, wurden von den Bewohnern der Vorstadt Conemaugh geteert und gefeiert, als sie sich weigerten, zu einem Fonds beizusteuern, welcher zum Ankauf von Uniformen für Mitglieder der Heim-Miliz aufgebracht wird.

Wheeling, W. Va. Nachdem eine von 4650 Personen unterzeichnete Petition eingereicht worden war, hat der Stadtrat beschlossen, den deutschen Unterricht in den Volksschulen sofort abzuschaffen und in den Hochschulen am Ende des Jahres. Achttausend deutsche Schulkinder werden davon betroffen.

Grand Rapids, Mich. Der deutsche Unterricht an den hiesigen Schulen ist eingestellt worden.

New York. Das New Yorker Deutsche Journal im Besitz von William Randolph Hearst kündigte an, daß es kein Erbschein einstellen werde.

Boston. Die Brookline Badekur brannte nieder. Bei dem Verlus, ihre Kleider zu retten, kamen fünf Personen in den Flammen um. Lima, O. Drei Brände, die zu gleicher Zeit in den Lake Erie- und Western Werkstätten ausbrachen, haben die \$506.000 Anlage fast ganz zerstört.

Springfield, Ill. Feindliche Ausländer werden von Anstellungen in Instituten des Staates Illinois ausgeschlossen werden. Alle solche Personen, welche jetzt in diesen Instituten beschäftigt sind, werden sofort entlassen.

Collinsville, Ill. Hier wurden von den Großgeschworenen, die

den am 5. April an Robt. Praeger verübten Lynchmord untersuchten, gegen 16 Personen Anklagen erhoben. Zwölf der Anklagen waren gegen Zivilpersonen gerichtet und lauteten auf Mord und vier gegen Polizisten, die des Mißbrauchs der Amtsgewalt beschuldigt wurden.

Yelena, Mont. Die staatliche Verteidigungsbehörde hat angeordnet, daß der Gebrauch der deutschen Sprache in Privatschulen und Lehranstalten verboten ist. Deutsche Bücher müssen sofort zurückgezogen werden. Eine weitere Verordnung verfügt, daß jeder fähige Mann, ob arm oder reich, während fünf Tagen der Woche sich in irgend einer nützlichen Weise betätigen muß.

Los Angeles, Cal. Ein hartes Erdbeben ging am 21. April über das südliche Californien. In Los Angeles wurde etwas Schaden an Schaulustigen angerichtet und die Fassaden von zwei großen Gebäuden stürzten auf die Straße. Im Süden Californiens wurden einzelne Holzgebäude zerstört, doch wurden keine Verluste an Menschenleben gemeldet.

Marja, Tex. Carranza-Truppen unter Oberst Martinez Ruiz drangen am 22. April nahe hier über die Grenze und trieben große Herden Rinder und Vieh nach Mexiko. Die Mexikaner sollen vor Hunger zum Verzweifeln gebracht worden sein und die hier in Garnison liegende achte Kavallerie rechnet auf ernstliche Ueberfälle.

Ausland.

Santiago, Chile. Wie verlautet, sehen die vor einigen Monaten von Chile mit Deutschland begonnenen Verhandlungen betreffs der Charterung deutscher internierter Schiffe jetzt vor dem Abschluß. Deutschland soll bereit sein, Chile drei Schiffe von insgesamt 30.000 Tonnen zur Verfügung zu stellen.

London. Die Dienstaltersbill, welche die militärische Zwangshebung auf Irland erweitert, ist jetzt Gesetz und man erwartet, daß die Regierung die Vorbedingungen schnell durchzuführen wird ohne eine Verzögerung. Es dauerte genau zehn Tage, bis die Bill passiert wurde von alle den parlamentarischen Instanzen und bis sie genehmigt wurde, trotz der Tatsache, daß sie eine der wichtigsten Bills ist, welche vor die Regierung gekommen ist seit dem Beginne des europäischen Krieges.

Schatzamtsekretär Bonar Law forderte im britischen Unterhaus am 22. April einen neuen Kredit von 2.550.000.000 Pfund Sterling. Im Vorjahre wurden ihm bewilligt 2.403.000.000 Pfund. St. Er machte unter anderem bekannt, daß das Viefporto auf 3 Cents erhöht werden soll und die Steuer auf Cigaretten von 2 auf 4 Cents.

Rom. Der Fleischverkauf ist in Italien an fünf aufeinanderfolgenden Tagen der Woche verboten worden. An den Donnerstagen und Freitagen, den Fleischtagen, darf nur Hammel- und Ziegenfleisch verkauft werden.

Der feuerpeinende Berg Stromboli ist ausgebrochen. Die glühende Lava hat die Nebelstöße in den Weinbergen in Brand gesetzt. Man glaubt, daß mehrere Menschen umgekommen sind.

Zürich. Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge ist Graf Joseph Szerenyi zum ungarischen Ministerpräsidenten ernannt worden.

Berlin. Der deutsche Generalstab hat eine sozialistische Zeitung gegründet, zur Ausgabe in der Armee, um die Propaganda der Regierung zu fördern. Sie heißt die „Sozialdemokratische Feldpost“ und ist angefüllt mit offiziellen Begründungen, hauptsächlich mit solchen, welche für am nötigsten gehalten werden, um die Moral hoch zu halten. Die Zeitung umfaßt z. B. die folgenden Themat: Der Wunsch der deutschen Regierung nach Frieden; der Fortschritt von Deutschlands Friedensangriff, und der Patriotismus der Sozialisten. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich.

Fort de France, Martinique. Leichte Erdstöße sind hier veripiert worden. Die Erschütterungen begannen am 14. April und dauerten bis zum 21. April. Beim Ausbruch des Mont Pelee im Mai 1902 verloren 30.000 Personen auf der Insel

Martinique ihr Leben, und die Stadt St. Pierre wurde vollständig zerstört. Die Insel ist von Vulkanen bedeckt, und viele andere befinden sich auf den nahegelegenen Inseln Westindiens.

Aus dem „Königreich Slovenien“. Anlässlich einer in der Nähe Laibach vorgekommenen Kauferei zwischen Deutschen und Slovenen fragte ich den Wadmann, der sich bemühte, die Streitenden zu trennen, nach der Ursache des Tumultes. Das Organ der Sicherheitsbehörde, das offenbar die deutsche Sprache nicht vollkommen beherrschte, erwiderte: „Vor den Deutschen sind sie dorant schuldig, weil sie haben so gut g'ruken: „Hoch Cestreich, Cestreich über alles“, und andere solche Dummsprachen!“

Beruhigungsmittel. Birt (zum Radtmächter): „Na, der Herr Amtmann hatte diese Nacht einen schönen Schwips!... Bist Du ihm noch begegnet?“ — Radtmächter: „Freilich; ich hab' 'n doch nach Haus gebracht.“ — Birt: „Und wie er gekramt und gekramt hat! Das durstest Du ihm auch nicht mal verbiethen.“ — Radtmächter: „Werd' nich hüten — er ist doch mein Vorgesetzter! Um ihn zu beruhigen, hab' ich jetzt mitgelungen.“

Ad so! Befanfter (zum pensionierten, wegen seiner Grobheit berichtigten Oberförster): „Nun, wie geht's als Friedensrichter, Herr Oberförster?“ — Oberförster: „Ach bin's nicht mehr; man hat mir das Ehrenamt, das mit so viel Freude machte, leider wieder genommen.“ — Befanfter: „Aber warum nur? Gehast es Ihnen nicht, Frieden zu stiften?“ — Oberförster: „Und ob! Alle Streitenden habe ich geeinigt!... Aber dann gingen sie stets auf's Amtgericht und verlagten mich.“

Winnipeg Marktbericht.

Table with 2 columns: Item (e.g., Weizen No. 1 Northern, No. 2, No. 3, No. 4, Hafer No. 2 weiß, No. 3 weiß, Futter, Gerste No. 3, No. 4, Futter, Fiachs No. 1, No. 2, Kartoffeln, Mehl, Butter, Creamery, Dairv, Rüb, Stiere, gute, per Pfd., Rüb, fette, Schweine, 125-250 Pfd.) and Price.

Münster Marktbericht.

Table with 2 columns: Item (e.g., Weizen No. 1 Northern, No. 2, No. 3, No. 4, Hafer, No. 2 C. W., No. 3 C. W., Futter Hafer No. 1, Rejected, Gerste No. 3, No. 4, Futter, Fiachs No. 1 N.W., No. 2, No. 3, Butter, Dier) and Price.

Formalin zum Beizen des Saatgutes. Bringt uns Eure Krüge her zum Auffüllen! Wir beziehen es direkt von der Fabrik und es ist unverfälscht! Garten-Sämereien aller Art sowie Bromegrass-Samen und andere Grasforten. Vergessen Sie nicht sich unsere Tapeten anzusehen, ehe Sie sonstwo kaufen! Ferner Antreich-Farben für Innen- u. Außen-Arbeiten, Varnish u. dergleichen. „Marlatt's Gallenstein-Vegetabil“ sowie „Aderika“ und andere Medizin, Kräuter und Chemikalien stets vorrätig. Schreiben Sie an uns. Post-Aufträge werden gut ausgeführt. W. F. Hargarten :: Bruno, Sask. Einziger deutscher Apotheker der St. Peters Kolonie.

Vorzügliche Gelegenheit! Es bereitet uns große Genugthuung, unsere Lesern mitteilen zu können, daß trotz der traurigen Kriegszeit, da es jeden Tag schwerer wird wirklich gute und gediegene deutsche katholische Bücher zu irgend einem Preise hierzulande zu bekommen, es uns gelungen ist, einen bedeutenden Posten eines wirklich hervorragenden apologetischen Werkes zu einem bedeutend ermäßigten Preise zu erwerben, sodaß wir daselbe unseren werthen Lesern unter dem regelmäßigen Preise anbieten können. Das Werk bestellt sich: Das Zeichen des echten Ringes! und ist geschrieben von Dr. Albert von Ruville, Universitätsprofessor zu Halle. Es ist gut und dauerhaft in Leinwand gebunden, und der regelmäßige Preis ist \$1.00. Solange unser Vorrat reicht, sind wir bereit, an irgendetwegen unserer Leser ein Exemplar portofrei zu liefern zu dem bedeutend ermäßigten Preise von Nur 75 Cents.

Das Zeichen des echten Ringes! und ist geschrieben von Dr. Albert von Ruville, Universitätsprofessor zu Halle. Es ist gut und dauerhaft in Leinwand gebunden, und der regelmäßige Preis ist \$1.00. Solange unser Vorrat reicht, sind wir bereit, an irgendetwegen unserer Leser ein Exemplar portofrei zu liefern zu dem bedeutend ermäßigten Preise von Nur 75 Cents. Der Verfasser, Dr. Albert v. Ruville, wurde am 7. Juli 1855 zu Potsdam geboren, war von 1876 bis 1888 Wadme-Artillerieoffizier, wurde 1896 Privatdozent und 1905 Titularprofessor an der Universität zu Halle. Auch schrieb er eine Anzahl bedeutender politisch-historischer Schriften. Sein Uebertritt zur katholischen Kirche im Jahre 1909 erregte in ganz Deutschland bedeutendes Aufsehen. Im folgenden Jahre (1910) veröffentlichte er das Buch „Im Zeichen des echten Ringes“, in welchem er die Gründe darlegt, welche vorzüglich in ihm die Ueberzeugung zum Durchbruch brachten, daß die katholische Kirche die allein wahre Kirche Christi ist. Das Werk fand solchen Anklang, daß schon im ersten Jahre 18.000 Exemplare gedruckt werden mußten. Es ist in hohem, schönem vollem Stil gehalten, der dem Leser um so mehr Genuß bereitet, je mehr er selbst gebildet ist. Wir können dieses Buch bestens empfehlen. Man richte alle Bestellungen an: St. Peters Bote, Münster, East.

St. die älteste in Canada, er... Muenster, St. P.

Vom Auf keinen... St. P.

London, 30... St. P.

London, 30... St. P.